

10901
Das

Kollegium der Sechzehn Frauen

und

der Dionysosdienst in Elis

von


Ludwig Weniger



Beilage zum Jahresberichte des Gymnasiums zu Weimar 1883

Weimar

Druck der Hof-Buchdruckerei



Das Kollegium der Sechzehn Frauen und der Dionysosdienst in Elis.

In vielen Orten Griechenlands waren priesterliche Frauengenossenschaften zu Ehren des Dionysos eingesetzt, welche in geregelter und ohne Anstoß durchführbarer Weise manches von dem darzustellen hatten, was in Sage und Dichtung den weiblichen Gliedern des bakchischen Thiasos zugeschrieben wird, außerdem aber auch mit andern Verrichtungen im Dienste des Gottes betraut waren¹⁾. Eine solche Genossenschaft war die der Thyiaden zu Delphi; über dieselbe ist im Jahresbericht des Eisenacher Gymnasiums vom Jahre 1876 gehandelt worden. Eine ähnliche bestand in Elis; sie war aus sechzehn vornehmen Frauen zusammengesetzt und hatte neben der Thätigkeit für Dionysos auch sehr bedeutsame Pflichten zu Ehren der olympischen Hera zu versehen. Die nachfolgenden Untersuchungen stellen sich die Aufgabe, die Obliegenheiten der Sechzehn Frauen im Dionysosdienste, soweit die Überlieferung reicht, zu ermitteln und zugleich ein Bild von der Verehrung dieses Gottes im elischen Lande zu entwerfen.

I.

Die Bewohner des alten Elis galten als ein priesterliches Volk und ihr Land als ein heiliges Besitztum der Götter. Die Verwaltung lag in den Händen einflußreicher Adelsgeschlechter, die es nach uraltem Herkommen als wichtige Aufgabe ansahen, die überlieferten Götterdienste in wohlgeordnetem Bestande zu erhalten und nach den Bedürfnissen der Zeit weiterzuentwickeln. Unter solchen Umständen gewinnt die Versicherung des Pausanias an Bedeutung, daß bei den Eleern Dionysos zu den am meisten verehrten Gottheiten gehöre²⁾. Allerdings kann Elis nicht mit den Hochstätten bakchischen Dienstes, wie Theben, Athen, Naxos, den Vergleich aushalten, doch stellt es sich den ansehnlicheren Kultorten des Gottes im Peloponnes würdig zur Seite. Überdies erscheinen die heiligen Verrichtungen zu einem kunstvollen Ganzen ausgebildet, welches dadurch an Bedeutung gewinnt, daß es den übrigen Gottesdiensten des Landes in wohlüberlegter Weise angefügt ist. Die Züge des merkwürdigen Bildes, welches sich aus den Trümmern des elisch-olympischen Festjahrs noch erkennen lassen, werden dadurch in erfreulicher Weise vervollständigt. — Das Wesen des Dionysos erscheint an den meisten Stätten seiner Verehrung in Griechenland nach zwei Seiten hin aufgefaßt³⁾. Einmal in der volkstümlichen Gestalt des milden Lysios, Meilichios oder Eleuthereus, die, unter dem Einfluß der maßvollen hellenischen Lebensanschauung entwickelt, in regelmäßiger fortlaufendem und öffentlichem Dienste den andern himmlischen Gottheiten sich anreihet. Andererseits aber in der Form des wilden, tobenden, wahnsinnbringenden Gottes thrakischer Überlieferung, der zu bestimmt wiederkehrender Zeit in nächtlichem Geheimdienste mit Hinblick auf die Sage von Leiden,

¹⁾ Vgl. Rapp, die Mänade im griech. Kultus u. s. w. Rhein. Mus. 27 S. 1 ff. — ²⁾ P. 6, 26, 1. —

³⁾ Rapp, die Beziehungen des Dionysoskultus zu Thrakien und Kleinasien, Stuttgart 1882, S. 9 f.

Tod und Wiedergeburt unter eigentümlichen Gebräuchen durch priesterliche Männer und Frauen gefeiert wurde. Diese zwiefache Auffassung des Gottes, wie sie in Athen, Naxos, Korinth, Sikyon ausdrücklich bezeugt ist, läßt sich auch in Elis erkennen. Dionysos als Lysios fand in dem Theater der Hauptstadt seine bedeutendste Verehrung. Dasselbe lag zwischen dem Markte und dem Bache Menios und ersetzte einen eigenen Tempel des Gottes (P. 6, 26, 1). Es enthielt ein Bild von Praxiteles' Hand. Für die musischen Vorstellungen, wie für Tänze des Chors, Fackelreigen und ähnliche Festveranstaltungen, entsprach der offene Bau ebenso den Anforderungen, wie für regelmäßigen Altardienst mit Brandopfer und Weingufs, den man sich an der Thymele vollzogen denken darf. Es scheint, dafs, wie in Olympia, mit bewufster Absicht an althergebrachtem tempellosem Opferdienst unter freiem Himmel festgehalten wurde. An demselben waren, wenigstens in späterer Zeit, auch die Sechzehn Frauen beteiligt. Pausanias nennt das elische Theater ein altes, und er durfte es von seinem Standpunkte aus so bezeichnen, wenn auch anzunehmen ist, dafs es erst nach dem, Ol. 77, 2 erfolgten, Synoikismos der Hauptstadt erbaut war und, wie die meisten Theaterbauten in Griechenland, wenn überhaupt, so doch schwerlich weit, über das vierte vorchristliche Jahrhundert zurückgereicht haben wird. Höchst wahrscheinlich hat schon vor dem Theaterbau Opferstätte und Altardienst des Dionysos ebendort bestanden. — Neben einem Heiligtum für den milden Lysios volkstümlicher Auffassung war an vielen Orten für einen eigenen Bau zu den Geheimdiensten des orgiastisch verehrten Dionysos gesorgt, der gewöhnlich nur von berufenen Personen und zur bestimmten Festzeit betreten werden durfte und seinem Zwecke gemäfs von beschränkterem Umfange und oft aufserhalb der Stadt gelegen war. Solche Heiligtümer neben dem eigentlichen Tempel besafs Dionysos von peloponnesischen Orten in Megara, Sikyon, Argos, Patrae, Tegea, Heraea¹⁾. Dieselbe Einrichtung findet sich in Elis. Eine Kapelle, *ὄκημα*, lag acht Stadien, also kaum eine Viertelstunde, vor der Stadt²⁾; es scheint ein einfacher altertümlicher Bau gewesen zu sein. Dort wurde die Feier des Festes Thyia begangen, bei welcher der Gott sein Nahen in wundersamer Weise bezeugte. Wir hören, dafs Priester dabei thätig waren, und dafs ein Monat den Namen Thyios trug. Alles deutet auf hohes Alter und besondere Heiligkeit. Mit diesem ländlichen Dienste des Dionysos war die Thätigkeit der Sechzehn Frauen von alters her verbunden. Mit ihm hängt wahrscheinlich auch die Verehrung einer Heroine zusammen, die man als ein Seitenstück der anderwärts hochgefeierten Ariadne bezeichnen darf. Es ist Physkoa, die Geliebte des Dionysos, welche in dem Demos Orthia in Koile Elis ihre Heimat hatte. Ihr Sohn Narkaios wuchs zu einem mächtigen Helden heran, der die Anwohner bekämpfte und das Heiligtum der Athene Narkaia gründete. Er und seine Mutter sollen die ersten gewesen sein, welche dem Dionysos im elischen Lande Ehren erwiesen³⁾. Es liegt nahe anzunehmen, dafs jene, acht Stadien von der Stadt entfernte, Dionysoskapelle in eben dem Demos Orthia stand, in welchem einst Physkoa gelebt haben soll⁴⁾. — In der Stadt Elis endlich befand sich auf dem Markte nicht weit von dem Heiligtum der Chariten auch ein Tempel des Silen, er war jedoch diesem allein, nicht zugleich dem Dionysos geweiht. Das Tempelbild stellte Methe dar, wie sie dem Silen in einem Trinkgefäfs Wein reicht⁵⁾. Opferdienst ist nicht bezeugt, aber bei den wohlgeordneten Zustän-

¹⁾ P. 1, 43, 6. 2, 7, 5. 23, 7f. 7, 21, 2. 8, 54, 4. 26, 2. — ²⁾ P. 6, 26, 1. Vgl. Schubart, über *ὄκημα* bei Pausanias Philol. XV, 392. — ³⁾ P. 5, 16, 5. — ⁴⁾ Curtius Pelop. 2, 32, 102. Bursian Geogr. 2, 305, 3. — ⁵⁾ P. 6, 24, 6.

den der elischen Gottesverehrung voraussetzen; er wird in der für Heroen üblichen Form stattgefunden haben. Denn da Pausanias im Anschlufs an seine kurze Angabe über dieses Heiligtum von anderwärts befindlichen Grabesstätten des Silen redet und gleich darauf auch ein Gebäude in Tempelform, welches als Grabmal des Oxylos bezeichnet ward, mit dem Ausdruck ‚etwas anderes derartiges‘, *καὶ ἄλλο τοιοῦτον*, unverkennbar dem Silentempel an die Seite stellt, so läßt sich schliessen, dafs man auch in dem letzteren ein Grabmal zu besitzen glaubte, und dann wäre Heroendienst sicher zu erwarten. — Dies ist es, was von dionysischen Heiligtümern in der Hauptstadt und deren nächster Umgebung überliefert wird. Ob in der Landschaft Koile Elis sonst noch Dionysosdienst stattgefunden hat, ist nicht berichtet. Der Name der Ortschaft Oinoa deutet wenigstens auf Weinbau. Sie lag an der Stelle des homerischen Ephyra, wo einst Augeas gehaust und dessen Tochter aus den Kräutern des nahen Gebirges ihre Zaubersäfte gekocht haben soll, ein Sagenrest, aus dem man auf alte Thyiadenzüge in die elischen Berge schliessen möchte.

Von Dionysosdienst in der Landschaft Pisatis finden sich nur vereinzelte Spuren. Am Alpheios rühmte man sich, wie ein Hymnos bemerkt¹⁾, dafs dort Semele dem Zeus das Dionysoskind geboren habe, und Diodor²⁾ deutet auf diese Überlieferung hin, wenn er von den Eleern im allgemeinen sagt, dafs sie behaupten, der Gott sei bei ihnen geboren. Theopomp erzählte, dafs der Weinstock in Olympia am Alpheios entdeckt worden sei³⁾. Beides weist auf alte Ansätze von Mythe und Gottesdienst. Überdies ist die Landschaft wie im Altertum, so noch heutzutage durch Weinbau ausgezeichnet⁴⁾. Dennoch tritt die Verehrung des Dionysos im Pisatengau in den Hintergrund. Zwar hatte derselbe in Olympia gemeinsam mit den Chariten einen der sechs von Herakles gestifteten Doppelaltäre inne, der unweit des Pelopion stand, doch teilt er diese Ehre mit den andern Göttern. Ein zweiter Altar war neuerer Herkunft und zudem von Privatleuten errichtet⁵⁾. Dafs ferner im Heraion, einem Gebäude, welches, als das älteste Schatzhaus der heiligen Stätte, zur Aufbewahrung von Kunstwerken diente, aufser dem Hermes mit dem Kinde auch ein Dionysos aus Gold und Elfenbein aufgestellt war, will bei der Menge anderer Götterbilder daselbst und in der Altis wenig besagen. Selbst wenn man das Heiligtum des Dionysos Leukyantes in Betracht zieht, welches bei der Mündung des Baches Leukyranios in den Alpheios an der Strasse nach Heraea vierzig Stadien oberhalb Olympias lag⁶⁾, und wenn man den bei Stephanos von Byzanz überlieferten Namen einer pisatischen Ortschaft Lenos auf Dionysosverehrung zu beziehen geneigt ist, wird man doch bei dem Stillschweigen der Schriftsteller über gottesdienstliche Vorgänge zu dem Ergebnis kommen, dafs Dionysos in der Pisatis eine weit geringere Rolle gespielt hat, als in Koile Elis, sei es, dafs sein Ansehen von vorn herein weniger tief Wurzel gefafst hat, oder, was wahrscheinlicher ist, dass die steigende Bedeutung der andern Götterdienste in Olympia den einst gepflegten bakchischen in den Hintergrund schob, welcher sodann, in der Hauptstadt Elis mit um so gröfserer Beständigkeit festgehalten und ausgebildet, daselbst bis in die späten Zeiten des Pausanias und Plutarch in eigentümlicher Gestaltung sich halten konnte. Dieses Ergebnis wird durch eine Betrachtung der Einzelheiten, wie sie mit den Verrichtungen des Frauenkollegiums verbunden erscheinen, bestätigt.

¹⁾ Hymn. Hom. 34, 3. — ²⁾ Diod. 3, 66. — ³⁾ Athenaeus 1, 61, p. 34 a. — ⁴⁾ P. 6, 22, 1. Curtius-Adler, Olympia und Umgegend S. 13 ff., vgl. Karte II. — ⁵⁾ P. 5, 15, 3. — ⁶⁾ P. 6, 21, 4.

II.

Von den Obliegenheiten der Sechzehn Frauen im Dienste der olympischen Hera hat Pausanias eine Reihe wertvoller Nachrichten überliefert. Alle fünf Jahre, so berichtet er¹⁾, weben die Sechzehn Frauen der Hera ein Gewand. Ebendenselben ist die Anordnung des Wettspiels der Heräen überwiesen, das in einem Lauf von Jungfrauen im olympischen Stadion besteht. Dienerinnen sind ihnen beigegeben, die ebenso, wie die Sechzehn, Frauen sind. Hippodameia sei es gewesen, die zum Dank für die Heirat mit Pelops die Sechzehn Frauen versammelt und mit ihnen zuerst die Heräen gefeiert habe. Einer andern Nachricht zufolge sei nach dem Tode des Tyrannen Damophon von Pisa zur Versöhnung der beiden Landesteile Koile Elis und Pisatis aus jeder der damals noch bewohnten sechzehn Städte von Elis eine durch Alter, Würde und Lebensstellung hervorragende Frau gewählt worden, und diesen sei dann das Wettspiel der Heräen und das Weben des Gewandes übertragen worden. Als später die Eleer in acht Phylen geteilt waren, habe man aus jeder derselben zwei Frauen gewählt. — Es ergibt sich aus diesem Bericht das Bild einer nach festgeregeltem Herkommen zusammengesetzten Genossenschaft, der in einer Art von priesterlicher Stellung wichtige Dienste zu Ehren der alten Landesgöttin überwiesen waren. Dafs nun eben diese Genossenschaft auch dem Dionysos zu dienen berufen war, erhellt zunächst aus einer gelegentlichen Angabe des Plutarch in der Schrift über ausgezeichnete Thaten von Frauen (Mikka p. 251), wo er ‚die heiligen Frauen des Dionysos, welche die Sechzehn heifsen‘, *αἱ περὶ τὸν Διόνυσον ἱερὰι γυναῖκες, ἃς ἐκκαίδεκα καλοῦσιν*, erwähnt und einen Vorfall aus dem vierten vorchristlichen Jahrhundert erzählt, bei dem sie zu Gunsten gemifshandelter Landsleute vermittelnd eintraten. Ihre Zugehörigkeit zum Dionysosdienst wird überdies auch dadurch bestätigt, dafs Pausanias die Heroine Physkoa, welche dem Dionysos zuerst Ehren erwies, als durch die mit dem Dienste der Hera betrauten Sechzehn gefeiert, bezeichnet²⁾. Somit darf als eine Thatsache festgehalten werden, dafs das Kollegium der Sechzehn Frauen sowohl im Dienste der Hera, als in dem des Dionysos, angestellt war. Der Ausdruck ‚die Frauen um Dionysos‘, *αἱ περὶ τὸν Διόνυσον γυναῖκες*, wird in derselben Schrift des Plutarch (p. 249c) auch von dem delphischen Kollegium der Thyiaden gebraucht, und zwar mit dem Zusatz, ‚welche Thyiaden heifsen‘, *ἃς θυιάδας ὀνομάζουσιν*. Es läfst sich daraus auf Übereinstimmung der delphischen und der elischen Genossenschaft in Wesen und Dienst schliessen, und dieser Schlufs wird durch überlieferte Einzelheiten bestätigt. Somit könnte man die Sechzehn als elische Thyiaden bezeichnen. Indes leuchtet ein, warum dieser Name ihnen bei den Schriftstellern nicht beigelegt wird. Die Rücksicht auf die andere Seite ihres Dienstes gewährte ihnen mit demselben Recht den Titel von Heresiden. Man zog es daher vor, mit Vermeidung der besonderen Beziehungen sich des allgemeinen Ausdrucks ‚die Sechzehn Frauen‘, *αἱ ἐκκαίδεκα γυναῖκες* oder kurz *αἱ ἐκκαίδεκα* zu bedienen. Dies geschieht an allen Stellen, wo sie überhaupt genau bezeichnet werden³⁾. Mitunter nämlich findet sich die unbestimmte Wendung ‚die Frauen der Eleer‘, *αἱ τῶν Ἠλείων γυναῖκες*, gebraucht, wenn, wie zu zeigen sein wird, unverkennbar die Sechzehn gemeint sind.

Unter den Verrichtungen des Frauenkollegiums der Sechzehn im Dienste des Dionysos kommt zunächst eine in Betracht, deren Plutarch in der Schrift über Isis und Osiris gedenkt. Osiris, heifst es daselbst c. 35 p. 364, sei dem Dionysos gleich, wie der Klea, an welche die Schrift gerichtet ist, als der Oberin der delphischen Thyiaden, wohlbekannt sei, und auch die Osirisfeiern entsprächen in vieler Hinsicht den bakchischen. Daher stellten viele der Hellenen auch den Dionysos in Stiergestalt dar. Die Frauen von Elis aber rufen den Gott sogar im Gebet herbei, mit dem Stierfufse zu ihnen zu kommen: *διὸ καὶ ταυρόμορφα Διονύσου ποιοῦσιν ἀγάλματα πολλοὶ τῶν Ἑλλήνων. αἱ δ' Ἠλείων γυναῖκες καὶ παρακαλοῦσιν εὐχόμεναι ποδὶ βοεῖω τὸν θεὸν εἰσεῖν πρὸς αὐτάς*. Näher beschrieben findet sich der Vorgang in Plutarchs Griechischen Fragen 36 p. 299. ‚Warum‘, heifst es dort, ‚rufen die Frauen von Elis im Liede den Gott herbei, mit dem Stierfufse ihnen zu nahen? Das Lied nämlich lautet so: ‚Komm, o Heros Dionysos, her in Elis' heil'gen Tempel, samt Chariten in den Tempel, mit des Stieres Fufse stürmend.‘ Dann singen sie zweimal zum Abschluss: ‚Heiliger Stier: *διὰ τί τὸν Διόνυσον αἱ τῶν Ἠλείων γυναῖκες ὑμνοῦσαι παρακαλοῦσι βοεῖω ποδὶ παραγίνεσθαι πρὸς αὐτάς; ἔχει δ' οὕτως ὁ ὕμνος. Ἐλθεῖν, ἦρω Διόνυσσε, Ἀλείων ἐς ναὸν ἄγνον σὺν Χαρίτεσσιν ἐς ναὸν τῷ βοεῖω ποδὶ θύων. εἶτα δις ἐπάδουσιν. ἄξιε ταῦρε*. — Beide Stellen beschreiben unverkennbar den einzelnen Vorgang einer gottesdienstlichen Feierlichkeit. Die Frauen von Elis singen ein Gebet, durch welches Dionysos eingeladen wird zu erscheinen, und zwar, wie der Wortlaut besagt, in dem Tempel der Eleer, vereint mit den Chariten, in Stiergestalt. Dies sind wesentliche Gesichtspunkte, deren Erkenntnis dazu führen wird, manche Seiten des Vorgangs aufzuklären. Bevor jedoch auf dieselben eingegangen wird, soll der Versuch gemacht werden, den im griechischen Gottesdienst oft begegnenden Brauch des Herbeirufens göttlicher Mächte in weiterem Zusammenhange zu beleuchten und im Anschlusse daran die Bedeutung der elischen Festfeier zu ermitteln.

Das Bedürfnis der Menschenseele, zu der Gottheit in Beziehung zu treten, äufserte sich von jeher nach zwei Seiten: in dem Bestreben, selber der unsichtbaren Macht entgegenzukommen, und in dem, jene zu sich heranzuziehen. Die einfachste Form solches Heranziehens ist das Herrufen des göttlichen Wesens von der Stelle, wo es weilend gedacht wird. Nach griechischer Vorstellung hatten die meisten Götter oben in dem Reiche des Lichts ihre eigentliche Wohnung; andere hausen in der Tiefe, sei es des Meeres oder der Erde, im Hades oder auch im Grabe; denn auch Heroen ward göttliches Wesen zugeschrieben. Indes konnte auch manche einem Gotte liebe Stätte seines Dienstes auf Erden geschrieben. Indes konnte auch manche einem Gotte liebe Stätte seines Dienstes auf Erden als sein Aufenthaltsort gelten. Oft auch liess es der Rufende aufser acht, ob die Gottheit an einem bestimmten Orte weile, und an welchem. Je nach einer dieser Vorstellungen sind die Ausdrücke für das Herrufen der Götter gewählt. Das allgemeinste ist Rufen, *καλεῖν*. So rufen im homerischen Hymnos (33, 8) Seeleute betend die Dioskuren: *οἱ δ' ἀπὸ νηῶν εὐχόμενοι καλοῦσιν Διὸς κόρυς μεγάλοιο*, und dem Rufe folgt die Erscheinung der Helfer: *οἱ δ' ἐξαπίνης ἐφάνησαν*. In Euripides' Phoinissen (676 ff.) ruft der Chor den fernen Epaphos herbeizukommen: *καὶ σὲ τὸν προμάτορος Ἴουῶς ποτ' ἔκγονον Ἐπαφον, ὃ Διὸς γένεθλον, ἐκάλεσ' ἐκάλεσα βαρβάρω βοεῖ, ἰὼ, βαρβάρους λιπαῖς, βᾶδι βᾶδι τάνδε γᾶν*. Für den besonderen Fall, dafs Göttern eine festliche Mahlzeit dargeboten wird, ist der Ausdruck *ἐπικαλεῖν*, einladen, insbesondere *ἐπὶ ξένια καλεῖν*, zu Gaste laden, üblich; dies ist der stehende Gebrauch bei den mancherlei Götterbewirtungen im hellenischen Gottesdienste¹⁾.

¹⁾ P. 5, 16, 2 ff. — ²⁾ P. 5, 16, 5. — ³⁾ P. 5, 16, 2 bis zu Ende. 6, 24, 8. Plut. mul. virt. p. 251.

¹⁾ Vgl. Athen. 11, 500 b. Aelian. V. H. 9, 15. Deneken, de Theoxeniis, Berlin 1881, p. 3 ff.

Doch findet sich *ἐπικαλεῖν* auch allgemein angewendet in dem Sinn von anrufen, herbeirufen, einladen, ohne besondere Beziehung¹⁾. Ähnlich wird *παρακαλεῖν* gebraucht. Solches Herbeirufen des Dionysos zum Fest der Greise wird in den Platonischen Gesetzen erwähnt²⁾: *καλεῖν τοὺς τε ἄλλους θεοὺς καὶ δὴ καὶ Διόνυσον παρακαλεῖν εἰς τὴν τῶν πρεσβυτῶν τελετήν*, und bei Xenophon (Hellen. 2, 4, 17) wird derselbe Ausdruck für das Herbeirufen des Enyalios vor dem Kampfe angewendet. Der Vorstellung, daß die Gottheit in der Höhe weilt, entspricht *κατακαλεῖν*, herabrufen. Vor der salaminischen Schlacht rufen die Krieger alle zusammen den Dionysos Omestes herab, dem ein Menschenopfer dargebracht werden soll³⁾, und in Delphi rief man in den drei Wintermonaten statt des Apollon den Dionysos herab: *τρῆς μῆνας ἀντ' ἐκείνου τοῦτον κατακαλοῦνται τὸν θεόν⁴⁾*. Für die Götter der Tiefe war der übliche Ausdruck *ἀνακαλεῖν*, heraufrufen. In Megara hieß ein Fels Anaklethra, weil Demeter dort die Tochter emporgerufen hatte⁵⁾. In Argos wurde Dionysos aus dem alkyonischen See emporgerufen: *ἀνακαλοῦνται δ' αὐτὸν ὑπὸ σαλπύγων ἐξ ὕδατος⁶⁾*. Bei der Einweihung des neuerbauten Messene rief man die altheimischen Heroen herbei, am eifrigsten und von allen aber fand das Heraufrufen des Aristomenes statt: *πλείστη δὲ καὶ παρὰ πάντων ἀνάκλησις ἐγένετο Ἀριστομένους⁷⁾*. Alledem lag die eine Anschauung des Heranziehens der Gottheit und die damit zusammenhängende Erwartung ihres Kommens zu Grunde; der Sprachgebrauch aber gestaltete sich nach der jedesmal vorliegenden Meinung von ihrem Aufenthalte. Es versteht sich, daß der Grundbegriff bei den gebrauchten Ausdrucksweisen nicht immer festgehalten blieb; dieselben wurden öfters miteinander vertauscht und auch in dem allgemeinen Sinn von Einladen gebraucht. Beispiele solcher Trübung der Grundbedeutung liefern die Wörterbücher. Im einzelnen Falle ist daher für die Gewinnung des mythologischen Verständnisses die Prüfung der Bedeutung notwendig.

Gemeinsamer Gottesdienst hat das Bedürfnis, sich künstlerisch zu gestalten. Daher entwickelte sich die Herbeirufung der Götter zu einer eigenartigen Gebetsweise und nahm mit Vorliebe die Form gesungener Dichtung an. So entstand eine besondere Gattung heiliger Gesänge, jene Ruffieder, *ἕμνοι κλητικοί*, an denen der Liederschatz der Alten nicht minder reich war, als der der christlichen Kirche noch ist. Unter den erhaltenen Werken läßt sich eine bedeutende Zahl derartiger Hymnen nachweisen, welche dargestellten Personen der Dichtung in den Mund gelegt sind oder unmittelbar der Empfindung des Dichters entströmen. Vornehmlich sind die Chöre der Tragiker eine ergiebige Fundstätte; von den Lyrikern haben besonders Alkman, Sappho, Anakreon solche Lieder gedichtet⁸⁾. Im wirklichen Gottesdienst sorgten Priester und befreundete Dichter für den Bedarf. Diesen *ἕμνοι κλητικοί* hat der Rhetor Menander in der Schrift *περὶ ἐπιδεικτικῶν* einen eigenen Abschnitt gewidmet, der über den Inhalt freilich wenig mehr Auskunft giebt, als sich von selbst versteht. Die dichterische Ausschmückung der Einladung geschieht nach seiner Angabe dadurch, daß man die Gottheit von vielen Orten herbeiruft und diese anmutig schildert. Aber das ist äußeres Beiwerk und für das gottesdienstliche Verständnis ohne Wert. Der Kern des Liedes liegt immer in der unmittelbaren Aufforderung zu kommen, und für diese geben die erhaltenen Stücke bessere Anschauung als die Anweisung des Rhetors.

¹⁾ Vgl. P. 4, 27, 4. — ²⁾ Plat. legg. 2 p. 666 b. cf. 11 p. 917 b. — ³⁾ Plut. Them. 13. — ⁴⁾ Plut. de EI 9 p. 389. — ⁵⁾ P. 1, 43, 2. — ⁶⁾ Plut. Isis c. 35 p. 364. — ⁷⁾ P. 4, 27, 4. — ⁸⁾ Menander bei Walz Rhetores Gr. IX, p. 132. 136.

Die Aufforderung geschieht gewöhnlich in einer imperativischen Anrede, wie: ‚komme, nahe, erscheine, zeige dich, tritt heran‘ u. dgl.: *ἔρχεο, ἔλθέ, ἰκοῦ, ἴθι, ἵτε, βάσκε, βᾶδι, φάνηθι, προφάνητε¹⁾*; besonders gern gebraucht ist *μολε²⁾*; feierlich wird auch die auffordernde Form des Infinitivs angewendet, so *μολεῖν* bei Sophokles (Antigone 1144). Weiteres Verständnis ergibt sich, wenn man die Hymnen auf ihre Veranlassung prüft; indes muß ein ferneres Eingehen auf den anziehenden Gegenstand hier abgelehnt werden.

Inständigem Gebet der frommen Gemeinde folgt die Erhöhung, dem Herbeirufen der Gottheit deren Erscheinen. Griechischer Glaube und Gottesdienst unterschied zahlreiche Fälle beider Vorgänge. Hier kommt derjenige in Betracht, welcher mit der Vorstellung regelmäßigen Gehens und Kommens bestimmter Gottheiten in bestimmt wechselnden Zeitabschnitten zusammenhängt. Ein solches Erscheinen und Verweilen an der heiligen Stätte und dann wieder Vondannziehen und Fernsein findet sich außer bei Persephone namentlich bei den Dioskuren, bei Apollon und Artemis, vor allen aber bei Dionysos. Die Gottheit gilt eine geraume Zeit lang als anwesend (*ἐπιδημεῖ*) in ihrem Heiligtum und erfreut sich während dieser Anwesenheit der dargebrachten Verehrung. Ist ihre Zeit vorüber, so zieht sie, mitunter von Abschiedsliedern (*ἕμνοι ἀποπεμπτικοί*) der Ihren geleitet, von dannen und entschwindet. Während der Abwesenheit (*ἀποδημία*) ruht dann ihr Dienst und schweigt die festliche Freude. Naht aber wieder die Zeit ihrer Ankunft, so erfordert es gottesdienstliche Höflichkeit, daß die Gemeinde sie im Liede herbeirufe. In diesem Falle sind die gesungenen *ἕμνοι κλητικοί* als eigentliche Adventslieder zu bezeichnen, welche zu Beginn der heiligen Zeit die Erscheinung des Gottes (*ἐπιφάνεια*) vorbereiten und herbeiziehen. Daß diese Anschauung auch im Dienste des Dionysos statt hat, bezeugt vornehmlich eine wichtige Stelle des Diodor (4, 3). Die Boioter, sagt er, und die andern Hellenen und die Thraker begehen dem Dionysos zu Ehren jedes zweite Jahr Opferfeste und hegen den Glauben, daß der Gott zu dieser Zeit seine Erscheinungen bei den Menschen halte. Daher versammeln sich in vielen der hellenischen Städte ein Jahr ums andere bakchische Genossenschaften der Frauen, und auch für Jungfrauen besteht der Brauch den Thyrsos zu schwingen und in begeistertem Festjubil an der Verehrung des Gottes sich zu beteiligen. Die Frauen aber, in Chöre geordnet, bringen dem Gotte Opfer dar und schwärmen nach bakchischer Art und verherrlichen in Liedern die Ankunft des Dionysos, indem sie die dem Gotte gesellten Maenaden der Sage nachahmen: *καὶ τοὺς μὲν Βοιωτοὺς καὶ τοὺς ἄλλους Ἑλλήνας καὶ Θρακίας — καταδείξει τὰς τριετηρίδας θυσίας Διονύσῳ καὶ τὸν θεὸν νομίζειν κατὰ τὸν χρόνον τοῦτον ποιεῖσθαι τὰς παρὰ τοῖς ἀνθρώποις ἐπιφάνειας. διὸ καὶ παρὰ πολλαῖς τῶν Ἑλληνίδων πόλεων διὰ τριῶν ἐτῶν βακχεῖά τε γυναικῶν ἀθροῖσθαι, καὶ ταῖς παρθένοις νόμιμον εἶναι θυροσοφεῖν καὶ συνενθουσιάζειν εὐαχούσας καὶ τιμώσας τὸν θεόν τὰς δὲ γυναῖκας κατὰ συστήματα θυσιάζειν τῷ θεῷ καὶ βακχεύειν καὶ καθόλου τὴν παρουσίαν ἕμνειν τοῦ Διονύσου, μιμουμένας τὰς ἱστορουμένας τὸ παλαιὸν παρεδρεῖν τῷ θεῷ μανιάδας.* — Wir sehen also, daß die Epiphanie des Gottes ein Jahr ums andere in weiter Verbreitung durch Griechenland gefeiert wurde, und daß dabei Frauengenossenschaften die Darbringung des Opfers und das Singen der Adventslieder übertragen war. In Argos fand die Feier in der Weise statt, daß Dionysos ‚der Stiergeborene‘ unter Trompetenstößen aus der Tiefe

¹⁾ Hom. Hymn. 24, 4. Eur. Rhes. 370. Hec. 536. Arist. Nubb. 269. Eur. Rhes. 226. Bacch. 1020. Aesch. Pers. 662 f. Eur. Phoen. 681. Bacch. 1017. Soph. O. R. 164. — ²⁾ Eur. Ion. 457. Rhes. 226. Bacch. 553. 583.

des Wassers emporgerufen wurde, während man ein Lamm für den ‚Thürhüter‘ in den Schlund hinabsenkte¹⁾. Es spricht vieles dafür, daß namentlich da, wo, wie in Delphi, Orchomenos, Opus, Alea, Kerkyra, Mytilene, Andros, trieterisch wiederkehrende Bakchosfeste bezeugt sind²⁾, vielleicht auch da, wo, wie in Sparta, Bryseae, Patrae, Sikyon, Tanagra, Chaeronea, Chios, Frauendienste für den Gott eingerichtet waren³⁾, eine Feier der Erscheinung des Dionysos vorausgesetzt werden darf. In Delphi galten die drei Wintermonate für die Zeit seiner Anwesenheit; wenn er kam, im Monat Dadophorios, ward der Dithyramb, der lange geschlummert hatte, an der Stelle des Paeans wiedererweckt und Dionysos herabgerufen statt des Apollon; da zogen die attischen Thyiaden mit den delphischen auf die Höhen des Parnass und feierten die Orgien. Das Erwecken des Dithyrambos und das Herabrufen des Gottes deutet darauf, daß auch in Delphi dem Dionysos Adventslieder gesungen wurden, wie zu Ehren des Apollon im Frühling es geschah, und es darf als sicher gelten, daß den Thyiaden diese Verrichtung oblag.

Nach diesen Ausführungen darf man schliessen, daß auch in den beiden Berichten des Plutarch über das Herbeirufen des stiergestaltigen Gottes Gebräuche eines Elischen Epiphaniensfestes beschrieben werden, und daß die Sänginnen des Hymnos, die er beidemal nur als ‚die Frauen der Eleer‘, αἱ τῶν Ἠλείων γυναικες, bezeichnet, keine anderen sind, als jene heiligen Sechzehn, welche das Kollegium des Dionysos und der Hera bildeten. Der Schriftsteller durfte so unbestimmt sich äußern, da er für Leser schrieb, denen diese Dinge bekannt waren. Pausanias drückt sich, wie sich weiterhin ergeben wird, gelegentlich in ähnlicher Allgemeinheit aus. In dem Hymnos ist ein wertvoller Rest geistlicher Liederichtung des Altertums erhalten, ein wirklich gebrauchtes Adventslied des hellenischen Bakchosdienstes. Es ist in dorischer Mundart abgefaßt, wie Priestersatzung im elischen Gottesdienst es verlangt zu haben scheint, denn auch jene Hymnen, welche bei den Opfern im olympischen Prytaneion gesungen wurden, waren in dorischer Sprache gedichtet. Der Wortlaut des Liedes scheint im ganzen gut erhalten; die durchklingende metrische Form legt folgenden Versuch der Herstellung nahe:

Ἐλθεῖν ἦρω Διόνυσε
Ἠλείων ἐς ναὸν ἄγρον,
Ἐς ναὸν σὺν Χαριττεσσιν
Τῷ βοείῳ ποδὶ θύων.
Ἄξιε ταῦρε! ἄξιε ταῦρε!

Der Ausdruck ἐλθεῖν βοείῳ ποδὶ läßt auf eine auch sonst im Gottesdienst gebräuchliche Form schliessen und erinnert an die ähnliche Wendung des schönen Hymnos Kletikos in der Antigone des Sophokles (1115 ff.): μολεῖν καθαρσίῳ ποδὶ. Fuß, Fußstapfen, Schuh, Tritte sind in der bilderreichen Sprache des Altertums eine Bezeichnung gebrachten Segens⁴⁾. Gewiß schwebten dem attischen Dichter vorhandene Muster gottesdienstlicher Gesänge vor.

Über die dem Vorgange zu Grunde liegende mythische Auffassung geben die einzelnen Ausdrücke des Hymnos weiteren Aufschluß. Zunächst scheint die Anrede des

¹⁾ Plut. Isis 35 p. 364. — ²⁾ P. 10, 4, 2. Plut. Qu. Gr. 38 p. 299. Inschrift Rhein. M. 27 S. 612. P. 8, 23, 1. Inschrift C. I. Gr. 1345. Aelian. V. H. 13, 2. P. 6, 26, 1. — ³⁾ P. 3, 13, 5. 20, 4. 7, 20, 1. 2, 7, 6. 9, 20, 4. Plut. Symp. 8 prooem. p. 717. Aelian. V. H. 3, 42 —, außerdem von den schon genannten Orten in Delphi, Athen, Orchomenos, Argos, Alea. — ⁴⁾ Streber, über den Stier mit Menschengesicht, Abh. der Münchener Akad. II, S. 497. Creuzer Symb. IV S. 246.

Dionysos als Heros nicht ohne Bedeutung. Schwerlich ist es bloß ehrende Bezeichnung als ‚Herr‘, wie Preller¹⁾, entsprechend der angenommenen Grundbedeutung des Wortes, übersetzt. Heros konnte er zwar heißen als Sohn der sterblichen Semele, doch überwiegt überall in hellenischer Anschauung das göttliche Wesen des Dionysos. Wird sein Heroentum dennoch hier festgehalten, so schwebte dem geistlichen Dichter wohl vielmehr die orphische Legende vom Tode des Gottes und seinem Aufenthalte im Grabe vor, ähnlich wie in Delphi, wo man im Adyton des Tempels seinen Sarg zeigte. Aus der Überlieferung vom Sterben des Gottes und seiner Auferstehung fand Plutarch Tröstungen für den Verlust seines Kindes²⁾. Wie den Alten die Toten zu Heroen wurden, ist bekannt. Antiker Heroendienst ist gewöhnlich mit Grabespflege verknüpft und demgemäß mit eigentümlichen Bräuchen ausgestattet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man in Elis glaubte Dionysos aus dem Hades heraufzurufen, wie in Argos, wo der Thürhüter (πυλάροχος) der Unterwelt Hades selber ist, der mit dem entsprechenden Beiwort πυλάροχος schon bei Homer begegnet³⁾. In einem orphischen Hymnos wird Bakchos gerufen als der Dionysos der Tiefe, erwachend samt schönge-lockten Nymphen, der in Persephones heiligem Hause schlummernd die trieterische Zeit, die heilige bakchische, in Ruhe versenkt⁴⁾. Der von Plutarch gebrauchte Ausdruck παρακαλεῖν widerspricht dieser Auffassung nicht, da er, als der allgemeinere, die Einladung überhaupt bezeichnen und die Anaklesis in sich schliessen kann.

Die in dem Liede betonte Erscheinung des Gottes in Stiergestalt beruht auf einer in Dichtung und bildender Kunst dem Altertum sehr geläufigen Vergleichung. Plutarchs Erklärungsversuch⁵⁾ ist spitzfindig und verfehlt. Die Vorstellung reicht in hohes Altertum zurück und war in Griechenland, wie in Thrakien und Kleinasien, gewöhnlich. Im Blütenalter hellenischer Kunst trat sie zurück, dagegen nahm die spätere, an eigener Erfindungskraft unfruchtbare Zeit diese absonderliche Form der Darstellung des Gottes mit Vorliebe wieder auf⁶⁾. Vergleichpunkt war meines Erachtens mehr das Wilde, Stöfsige, Ungebändigte des feurigen Tieres, das sehr wohl dem Rasen des stürmenden Gottes entspricht, wie seine brünstige Natur, die andere hervorheben, die ihn als Bild der Zeugung und des Lebens gefaßt wissen wollen⁷⁾. Wie ehrfurchtsvoll aber in dieser wundersamen Gestalt der Gott den Eleern erschien, giebt sich in dem zweimaligen Epodos ἄξιε ταῦρε kund, wo dem Stiere ein Beiwort zugelegt ist, dessen Heiligkeit auch in den Namen der samothrakischen Dämonen Axiokersos und Axiokersa sich ausspricht⁸⁾. Stierförmig erscheint Dionysos überwiegend in der Auffassung der trieterischen Orgien, denen das Rasen eben eigentümlich ist, ein weiterer Beleg, daß die elische Feier dieser Seite des Dienstes und nicht der des milden Lysios angehört. Dem widerspricht nicht die Verbindung mit den Chariten im Hymnos, wohl aber wird dadurch die Vereinigung beider Auffassungen angedeutet. Er soll nahen mit den Huldgöttinnen gepaart, als Freudenbringer seiner Gemeinde. Es ist die sinnige Auffassung der Dichter: ‚Nimmer, das glaubt mir, erscheinen die Götter, nimmer allein, und wie bei Schiller nach ganz antiker Denkart Amor und Phoebus, so stellt in Elis der Dreiverein der Chariten in Bakchus‘ Gesellschaft sich dar, den wilden Bakcheios der Auffassung des freundlichen Lysios näher bringend. Elis pflegte den Charitendienst überhaupt; in der Hauptstadt besaßen sie ein besonderes Heiligtum, wo sie mit Eros

¹⁾ Gr. Myth. 1, 571. — ²⁾ Plut. consol. ux. 10 p. 611 d. — ³⁾ II. 8, 367, 13, 415. Od. 11, 277. — ⁴⁾ Hymn. Orph. 53. — ⁵⁾ Plut. Qu. Gr. 36 p. 299 b. — ⁶⁾ Rapp, Beziehungen etc. S. 19, 23. A. W. Curtius, der Stier des Dionysos, Jena 1882, S. 17. — ⁷⁾ Streber a. O., 539 f. 546. Gerhard, Gr. Mythol. § 450, 1. A. W. Curtius, S. 31 ff. — ⁸⁾ Welcker, Gr. Götterl. 2, 598.

gemeinsam verehrt wurden. Es stand am Markt in der Nähe der dionysischen Gebäude und enthielt Schnitzbilder der Göttinnen mit vergoldeten Gewändern, Hände und Füße von weißem Marmor, Rose, Astragal und Myrtenzweig in den Händen. Auch auf dem Doppelaltar in Olympia war Dionysos mit den Chariten vereint. Somit lag die Paarung der Huldinnen mit dem Freudenbringer der Volksauffassung nahe. Merkwürdig entspricht, wie öfter erwähnt, dem Hymnos der Sechzehn die bildliche Darstellung eines geschnittenen Steines der Petersburger Sammlung¹⁾. Auf dem Kopfe eines nach rechts hin eilenden Stieres zwischen den Hörnern stehen die drei Chariten unbekleidet in der bekannten anmutigen Gruppe. Über dem Rücken des Stieres erblickt man sieben Sterne. Höchst bezeichnend ist die Stellung, in welcher der Stier fröhlich voranstürmt, wie er, mit dem Schweife den Rücken peitschend, den rechten Vorderfuß gleichsam tanzend hebt und einschlägt; so wird das Stürmen mit dem Stierfusse, *βοείω ποδὶ θύων*, sehr anschaulich. Die sieben Sterne auf dem Edelstein erinnern an die schöne Stelle in der Antigone (1146 ff.), wo Dionysos als Reigenführer der feuersprühenden Gestirne bezeichnet wird. Man hat sie wohl mit Recht auf die Pleiaden gedeutet. Die Pleiaden gehören zum Sternbild des Stieres; ihr Frühaufgang fällt in den Mai. Daraus aber den Schluss zu ziehen, daß das elische Epiphanienfest des Dionysos im Frühling begangen wurde, ist bedenklich, weil sich nicht erweisen läßt, daß dem Verfertiger des kleinen Kunstwerks der Gedanke an diese Feier vorgeschwebt hat, wenn ihm auch die Vereinigung des stierförmigen Gottes mit den Chariten geläufig war. Auf einem Thyrsos nach linkshin eilend, mit Weinkranz um den Leib, ist der bakchische Stier auf einem andern geschnittenen Steine dargestellt²⁾, und auch hier ist die Stellung des Vorderfußes ähnlich gebildet. Man erkennt daraus, wie beliebt diese Auffassung im Altertum gewesen ist³⁾.

Die Thatsache eines dionysischen Epiphanienfestes in Elis wird bestätigt und die weiteren Vorgänge desselben werden beschrieben in einer Überlieferung, die in ziemlich übereinstimmender Weise in drei verschiedenen Schriftwerken erhalten ist. „Mit am meisten unter den Griechen“, heisst es bei Pausanias (6, 26, 1), „verehren die Eleer den Dionysos und behaupten, daß der Gott am Feste der Thyien zu ihnen komme. Etwa acht Stadien von der Stadt entfernt ist der Ort, wo sie das Fest feiern, welches sie Thyien nennen. Die Priester bringen nämlich drei Kessel in eine Kapelle und stellen sie dort im Beisein der Bürger, wie der Fremden, die etwa anwesend sind, leer nieder. Dann legen die Priester selber Siegel an die Thür der Kapelle, desgleichen die andern nach Belieben. Den folgenden Tag aber können sie zuvor die Abzeichen untersuchen, und wenn sie dann in die Kapelle treten, finden sie die Kessel angefüllt mit Wein. Daß sich dies, wie gesagt, verhalte, beteuern die angesehensten Männer der Eleer, samt ihnen auch die Fremden, denn ich selbst bin nicht zur Zeit des Festes dort gewesen. Übrigens behaupten auch die Bewohner von Andros, daß jedes zweite Jahr bei ihnen am Feste des Dionysos von selber Wein aus dem Heiligtume fließe: *θεῶν δὲ ἐν τοῖς μάλιστα Διόνυσον σέβουσιν Ἠλεῖοι, καὶ τὸν θεὸν σφισιν ἐπιφοιτᾶν ἐς τῶν Θυίων τὴν ἑορτὴν λέγουσιν. ἀπέχει μὲν γὰρ τῆς πόλεως ὅσον τε ὀκτὼ στάδια ἔνθα τὴν ἑορτὴν ἄγουσι Θυῖα ὀνομάζοντες. λέβητας δὲ ἀριθμὸν τρεῖς ἐς ὄκημα ἐσκομίσαντες οἱ ἱερεῖς κατατίθενται κενούς, παρόντων καὶ τῶν ἀστῶν καὶ ξένων, εἰ τύχοιεν ἐπιδημοῦντες. σφραγίδας δὲ αὐτοὶ τε οἱ ἱερεῖς, καὶ τῶν ἄλλων ὅσοις ἂν κατὰ γνώμην ᾖ, ταῖς θύραις τοῦ οἰκῆματος ἐπιβάλλουσιν. ἐς δὲ τὴν ἐπιούσαν τὰ τε σημεῖα*

¹⁾ Müller-Wieseler D. d. a. K. 2, 383. — ²⁾ Müller-Wieseler 2, 382. — ³⁾ A. W. Curtius, S. 7.

*ἐπιγῶναι πάρεστί σφισι, καὶ ἐσελθόντες ἐς τὸ ὄκημα εὐρίσκουσιν οἶνον πεπλησμένους τοὺς λέβητας. ταῦτα Ἠλείων τε οἱ δοκιμώτατοι ἄνδρες, σὺν αὐτοῖς δὲ καὶ ξένοι κατόμυνοντο ἔχειν κατὰ τὰ εἰρημένα, ἐπεὶ αὐτὸς γὰρ οὐκ ἐς καιρὸν ἀφικόμεν τῆς ἑορτῆς. λέγουσι δὲ καὶ Ἄνδριοι παρὰ ἕτος σφισιν ἐς τοῦ Διονύσου τὴν ἑορτὴν ἔειν οἶνον ἀτόματον ἐκ τοῦ ἱεροῦ. Derselbe Vorgang findet sich in knapperer Form berichtet in der unter Aristoteles' Namen überkommenen Sammelschrift *Θαυμάσια ἀπούσματα* (123): *ἐν Ἠλιδι λέγουσιν εἶναι τι ὄκημα σταδίου ἀπέχον ὀκτὼ μάλιστα τῆς πόλεως, εἰς δὲ τιθέασιν τοῖς Διονυσίοις λέβητας χαλκοῦς τρεῖς κενούς. τοῦτο δὲ ποιήσαντες παρακαλοῦσι τῶν Ἑλλήνων τῶν ἐπιδημούντων τὸν βουλόμενον ἐξετάσαι τὰ ἀγγεῖα καὶ τοῦ οἴκου κατασφραγίζεσθαι τὰς θύρας. καὶ ἐπειδὴν μέλλουσιν ἀνοίγειν, ἐπιδείξαντες τοῖς πολιταῖς καὶ τοῖς ξένοις τὰς σφραγίδας, οὕτως ἀνοίγουσιν. οἱ δὲ εἰσελθόντες εὐρίσκουσι τοὺς μὲν λέβητας οἶνον πλήρεις, τὸ δὲ ἕδαρος καὶ τοὺς τοίχους ὑγροῖς, ὥστε μηδεμίαν εἶναι ὑποψίαν λαβεῖν ὡς τέχρη τι κατὰσκευάζουσιν. Am kürzesten ist die Angabe in dem Auszuge aus dem ersten Buche des Athenaeos p. 34a: *ὅτι ὁ Θεόπομπος ὁ Χίος τὴν ἄμπελον ἱστορεῖ εὐρεθῆναι ἐν Ὀλυμπίᾳ παρὰ τὸν Ἀλφειὸν· καὶ ὅτι τῆς Ἠλείας τόπος ἐστὶν ἀπέχων ὀκτὼ στάδια, ἐν ᾧ οἱ ἐγχώριοι καταλείοντες τοῖς Διονυσίοις χαλκοῦς λέβητας τρεῖς κενούς παρόντων ἀποσφραγίζονται, καὶ ὕστερον ἀνοίγοντες εὐρίσκουσιν οἶνον πεπληρωμένους. — Die Darstellung der drei Überlieferungen stimmt in den einzelnen Zügen so auffallend überein, daß die Zurückführung auf eine und dieselbe Quelle sich nicht abweisen läßt. Die Verbindung mit dem bei Athenaeos von Theopomp Berichteten legt es nahe, in ihm diese Quelle zu sehen. Doch geht aus der Behandlung bei Pausanias hervor, daß bei ihm Erkundigung an Ort und Stelle hinzugetreten ist. Daher ist seine Erzählung die genaueste; er allein erwähnt die Priester, er allein giebt an, daß der Vorgang am nächsten Tage nach der Kesselaufstellung stattfand, er allein überliefert auch den Namen des Festes Thyia, während in den beiden anderen Darstellungen es mit dem allgemeineren Ausdruck Dionysien bezeichnet ist.***

Daß das Thyienfest kein anderes ist, als das der Epiphanie des Dionysos, ergibt sich unmittelbar aus den Worten des Pausanias *τὸν θεὸν σφισιν ἐπιφοιτᾶν ἐς τῶν Θυίων τὴν ἑορτὴν λέγουσιν*, denn das *ἐπιφοιτᾶν* bezeichnet eben dasselbe, was sonst *ἐπιφαινεσθαι* oder *ἐπιδημεῖν* genannt wird; sein Kommen aber bezeugt der Gott deutlich wahrnehmbar durch das Wunder der Kesselfüllung im verschlossenen Heiligtum. Auf die Einrichtung, durch welche Priestertrug hier seine Hand im Spiele hatte, kommt nichts an. Die Priester stellten die drei Erzkessel in öffentlicher Vorfeier — denn Einheimische und Fremde wohnten derselben bei — und gewiß nicht ohne besondere Bräuche in der Kapelle auf; am nächsten Tage finden sich die Kessel voll Wein. Daraus läßt sich die Dauer des Festes auf wenigstens zwei Tage bestimmen, wenn auch die Vorfeier vielleicht am Abend des ersten stattgefunden haben wird. Das Wunder geht also über Nacht vor sich. Dies ist sehr wichtig, denn daraus läßt sich auf die Verrichtung der sechzehn Thyiaden, wie man die dionysischen Frauen auf Grund des Festnamens Thyia nunmehr mit besonderem Rechte bezeichnen darf, schließen. Bakchische Feiern der Frauen pflegten vielfach nachts begangen zu werden, wie durch die Maenadensagen nahegelegt und im Gottesdienst namentlich von Delphi, Argos, Sikyon, Patrae und anderwärts¹⁾ bezeugt oder vorauszusetzen ist; sie heißen daher Nyktelia, und das Fackelschwingen der nächtlichen Frauenreigen gab in Delphi dem ersten der Wintermonate seinen Namen. Ein dem elischen nicht unähnlicher

¹⁾ Thyiaden S. 12. P. 2, 37, 5. 7, 6. 7, 20, 1.

Festvorgang wird aus Pellene berichtet; dort stellte man bei dem Lichterfeste *Λαμπτήρια* in der ganzen Stadt Mischkrüge auf und zog des Nachts mit Fackeln in das Dionysosheiligtum¹⁾. In Elis ging die Feier in der Kapelle acht Stadien vor der Stadt vor sich, also gewiss nicht an der See, so oft auch dionysische Feiern in Sage und Dienst Beziehung zum Meere bekunden; die Meeresküste aber lag über sechzig Stadien von der Hauptstadt entfernt. Daher ist die gewöhnliche Lesart *ἄλιον* statt *Ἀλείων* im Hymnos der Sechzehn verfehlt. Nach diesem Festorte mußten sich also die heiligen Frauen von der Hauptstadt aus begeben; vermutlich geschah es in festlichem Aufzuge. In der nächtlichen Feier fand dann die Herbeirufung des Gottes durch das Adventslied, in den heiligen Tempel, d. i. natürlich die Dionysoskapelle, statt, wahrscheinlich unter Fackelreigen, die das Schwärmen der Maenaden, wie in Delphi, nachahmten. Ob solches unter Ausschluss von Männern geschah, ist nicht zu erweisen. Vorher waren Priester, wie wir sahen, thätig; sie wirken also am Gottesdienste neben den elischen Thyiaden mit, wie in Delphi die fünf Hosier, welche dem Dionysos ein geheimes Opfer brachten, wenn die Thyiaden den Liknites, das göttliche Wiegenkind, erweckten. Am andern Tage war der Gott im elischen Heiligtume angekommen, die Kessel zeigten sich gefüllt mit Wein. Nun mußte die eigentliche Festfreude erst recht beginnen; die Feier war wieder öffentlich geworden, und die Wundergabe ward sicher nicht unbenutzt gelassen, sondern nach vorausgegangenem stattlichen Opfer verteilt und mit der übrigen Opfermahlzeit heiter und dankbar genossen. Dies gehört zur Epiphaniensfeier eines großen Gottes; so ward auch in Delphi am Feste der Theophanien des Apollon der große silberne Mischkrug gefüllt, den einst Kroisos gestiftet hatte²⁾. Das, was von dem ähnlichen Weinwunder in Andros erzählt wird, dessen auch Pausanias gedenkt, giebt einigen Anhalt für das elische Fest. In Andros wandelte sich die Quelle im Dionysosheiligtum am Feste der Theodaesien in Wein um, und sieben Tage lang floß der holde Trank in Strömen³⁾; da ward dem Volke so reichlich gespendet, daß man sich in das goldene Zeitalter versetzt glaubte, ein Vorgang, der noch heute in der Erinnerung der Inselbewohner nicht erloschen ist⁴⁾. Auch in Teos, wo Stadt und Land dem Dionysos geweiht war, erzählte man, daß zu festgesetzter Zeit (*τεταγμένοις χρόνοις*) von selber in der Stadt ein köstlich duftender Weinquell der Erde entströme⁵⁾. Wenn der edelste Rebensaft von selber fließt, so bewirkt dadurch der Gott seine Gemeinde und erwidert, vielleicht selbst auf bereitetem Polster am Mahle teilnehmend, zur Gegengabe für den freundlichen Empfang das von der Gemeinde empfangene Stieropfer (*βουθύσια*) durch die mit dem Opferschmaus verbundene Weinverteilung (*οἰνομέτρησης*), bei der in erster Reihe Priester und angesehene Bürger, aber auch fremde Ehrengäste, Proxenoï des Staates, ihr Teil empfangen. Dies ist durch Inschriften bezeugt, bei ähnlichen Götterfesten in Griechenland bestehender Brauch⁶⁾. Man wird annehmen dürfen, daß, wie in Andros, mit dem elischen Feste Theodaesien verbunden waren. Vielleicht kam bei dieser Gelegenheit eine Art in Asche gebackener Opferkuchen, Bakchylen genannt, zur Verwendung, deren Athenaeos gedenkt⁷⁾: *βάκχυλος ὃ ἐστὶν ἄρτος σποδίνης παρ' Ἑλλείους καλούμενος*. Daß auch an den delphischen Theophanien Kuchen gebacken wurden, deutet Plutarch an⁸⁾; es war, wie bei uns, weitverbreitete Festsitte.

¹⁾ P. 7, 27, 1. — ²⁾ Hdt. 1, 51. — ³⁾ Philostrati sen. *imagg.* 1, 25; dazu Welcker p. 355 f. — ⁴⁾ Curtius, *Rhein. M. N. F.* 2, 98. — ⁵⁾ Diod. 3, 66. — ⁶⁾ Inschrift von Naxos: E. Curtius, *Rhein. M. N. F.* 2, 99; von Sparta: Conze-Michaelis, *rapporto* p. 38 f. Deneken, *de Theoxeniis* P. 20, 46. — ⁷⁾ Athen. 3, 111 e. — ⁸⁾ Plut. *Qu. Gr.* 9 p. 292 c.

Das Wunder der Kesselfüllung findet seines Gleichen in germanischer Göttersage, deren Spur in Sitten und Aberglauben noch heute in Deutschland nicht völlig verwischt ist. In der Christnacht wird Wasser in Wein verwandelt; auch stellt man am Martinsabend Gefäße auf und findet sie des andern Tages mit Wein gefüllt. Das erinnert an Wodans Wirken, der in den Zwölften Umzug hält und von dem auch auf S. Martin Eigenschaften übergegangen sind¹⁾. Wodan aber, der Windgott, und Dionysos Zagreus, der wilde Jäger, entsprechen einander in mancher Hinsicht, und auch für das Schwärmen der Thyiaden lassen sich aus germanischer Mythe überraschende Belege anführen. Wahrscheinlich ist die Wahl der Gefäße für die Gottesspende im elischen Heiligtum nicht bedeutungslos. Nicht Mischkrüge, *κρατήρες*, sind aufgestellt, wie in Delphi für Apollon und bei den Lampterien von Pellene, sondern Kessel, *λέβητες*, wie man sie auf dreifüßigem Untergestelle zum Kochen brauchte. In einen solchen *λέβης* warfen in der orphischen Sage die Titanen die Glieder des zerstückelten Dionysos, die dann Apollon rettete und Zeus neu belebte²⁾. Den elischen Theologen aber war sicherlich die Lehre der Orphiker nicht minder geläufig, wie den delphischen; bezeugt ist zum Beispiel, daß ihnen die Gleichsetzung des Dionysos mit Helios bekannt war: *Etym. M. Διόνυσος*. — *παρὰ γὰρ Ἑλλείους ὁ αὐτὸς τῷ ἡλίῳ νομίζεται ἢ ἡ δὲ δαίμων ὁ τοῦ δάου, ὃ ἐστὶ πύρρος ἢ φωτός, αἴτιος*. Dies aber gehörte in die orphische Lehre, wie ein Vers erweist, der zum Belege auch von Macrobius³⁾ angeführt wird: *Solem Liberum esse manifeste pronuntiat Orpheus hoc versu: Ἕλιος, ὃν Διόνυσον ἐπίκλησιν καλέουσιν*. So darf man annehmen, daß die Veranstaltung des Weinwunders von Seiten der elischen Priester mit Hinblick auf die Sage vom Tode und der Wiederbelebung des Gottes eingerichtet war, ebenso, wie die Anrede des Gottes als Heros in dem Liede der Frauen auf Grund dieser Sage gewählt schien.

Durch eine olympische Inschrift ist ein elischer Monat *Θυῖος* bekannt geworden⁴⁾. Der Monat hat von dem Feste, welches in ihm gefeiert wurde, den Namen erhalten. Die Inschrift enthält die Ernennung des berühmten olympischen Siegers Damokrates aus Tenedos zum Proxenos und Euergetes wegen seiner Verdienste um Aufnahme elischer Festgäste; zugleich wurde ihm unter andern Vergünstigungen auch ein Ehrenplatz bei den dionysischen Festspielen und die Teilnahme an den Opfern zugestanden: — *καὶ προσδρίαν ἐν τοῖς Διονυσιακοῖς ἀγῶνι, τῶν τε θυσιῶν καὶ τιμῶν πασῶν μετέχην κτλ.* Man wird schon auf Grund der Monatsangabe (*ὑπὸ ἑλληνοδικῶν τῶν περὶ Διοσχίλον, Θυῖω*) am Anfang der Urkunde zu dem Schlusse geführt, daß diese dionysischen Festspiele zur Verherrlichung der Thyien dienten und, wie anderwärts, an den gottesdienstlichen Teil dieser ‚Dionysien‘ sich anschlossen. Es waren vermutlich musikalisch dramatische Aufführungen jener Wandertruppen, welche im hellenistischen und römischen Zeitalter weithin über Griechenland, Kleinasien, Nordafrika und Italien umherzogen und große Feste, vor allen des Dionysos, verherrlichen halfen. Für solche Aufführungen stand in Elis das Theater zur Verfügung. Man darf annehmen, daß das Thyienfest in weiterem Umfang auch die Hauptstadt in seinen Bereich gezogen hatte und daß, wenn draussen vor der Stadt, wo die Kapelle stand, die Feier der Ankunft des Gottes beendet war, zum mindesten in der Zeit nach Alexander, städtische Festlichkeiten sich anschlossen. In diese Zeit weisen die Schriftzüge, wie die Eigentümlichkeiten des Stiles der in elischer Mundart abgefaßten Urkunde; bemerkenswerte

¹⁾ J. Grimm *D. Mythol.* 4 Ausg. 3 S. 436, J. W. Wolf, *Beiträge zur deutschen Mythol.* 1, S. 45 ff. — ²⁾ Thyiaden S. 11 f. — ³⁾ Macrobi. *Sat.* 1, 18; vgl. Lobeck *Aggl.* p. 460. — ⁴⁾ *Arch. Ztg.* 33 S. 183 f.

Kennzeichen des römischen Zeitalters finden sich keine ¹⁾. Die Inschrift steht auf einer ehernen Tafel von 0,55 m Höhe und 0,24 m Breite; sie wurde an der Südwestecke des olympischen Zeustempels gefunden, an dem sie, wie in der Urkunde selbst bestimmt ist, angebracht werden sollte ²⁾. Die Platte ist von zwei korinthischen Säulenpfeilern eingefasst und mit einem Giebelfeld gekrönt, welches das Bild einer Traube zwischen zwei Beilen zeigt. Das Beil ist das Wappenzeichen der Stadt Tenedos, für deren verdienten Bürger die Urkunde ausgestellt war, und bezieht sich vielleicht auch auf einen dort üblichen Festbrauch zu Ehren des Dionysos ³⁾.

Die Zeit des elischen Monats Thyios im Jahre ist unbekannt. Der Name findet sich auch im boiotischen und im thessalischen Kalender; in beiden fällt der Monat in sommerliche Jahreszeit, nämlich etwa in den Mai, entsprechend dem delphischen Endyspoitropios ⁴⁾. Doch ist darauf ebenso wenig zu geben, wie auf den Frühaufgang der Pleiaden des Gemmenbildes. Bedeutender ist der Umstand, daß auch der aetolische Dionysios in dieselbe Zeit fällt ⁵⁾. Indes hat auf den elischen Kalender Delphi unverkennbar Einfluß geübt, wie die Anordnung des Jahres und seiner großen Feste bezeugt, und da auch die elischen Thyien an die Epiphaniensfeier der delphischen Thyiaden erinnern, so möchte man den Monat Thyios eher an den Winteranfang, entsprechend dem delphischen Dadophorios und attischen Maimakterion, d. i. November-Dezember, zu setzen gewillt sein, eine Zeit, wo die Weinlese beendet und der junge Wein gekeltert war ⁶⁾. Freilich ist nicht überliefert, ob, wie in Delphi, so auch in Elis, Dionysos gerade im Winter ortsanwesend gedacht wurde. In Andros, dessen Vorgänge Pausanias zum Vergleich heranzieht, wurden die Theodaesien zu Anfang des Januar gefeiert (nonis Ianuariis Plin. N. H. 2, 106), und zwar nach Pausanias trieterisch (*παρ' ἔτος*). Vielleicht spricht für Annahme einer winterlichen Feier in Elis der Name des Dionysoskinde Narkaios, von *νάκη*, Erstarren, mit Bezug auf das Leiden des Gottes im Winter. Auch daß das elische Fest ein Jahr ums andere begangen wurde, ist nicht unmittelbar überliefert. Es führt darauf wieder die Ähnlichkeit mit Delphi, wohin die attischen Thyiaden jedes zweite Jahr zur Nachtfeier in Gemeinschaft mit den delphischen zogen. Die allgemeine Angabe des Diodor (4, 3) in der oben S. 7 angeführten Stelle deutet ebenfalls auf trieterische Begehung der dionysischen Epiphaniens. Aber es wurden, wie es scheint, auch manche Feste des orgiastischen Dionysos jährlich begangen, z. B. in Lerna und Sikyon ⁷⁾. Es läßt sich also eine sichere Entscheidung nicht treffen, so sehr man auch geneigt sein wird, trieterische Abhaltung der Thyien anzunehmen. Liefse sich dieselbe erweisen, so bliebe doch nicht ausgeschlossen, daß in den Zwischenjahren zu gleicher Zeit kleinere Feiern im Anschluß an Traubenlese und Weinbereitung, aber ohne Epiphaniens, dem Gotte zu Ehren begangen wurden.

III.

Weiteres, was von den Verrichtungen der Sechzehn Frauen im dionysischen Gottesdienste überliefert ist, schließt sich im wesentlichen an die Gestalt der Heroine Physkoa an. Die Sechzehn Frauen, sagt Pausanias (5, 16, 5), stellen auch zwei Reigen und nennen

¹⁾ Kirchhoff, Arch. Ztg. 33 S. 183. — ²⁾ Abbildung im Ausgrabungswerk I, Taf. 21. — ³⁾ O. Müller, Dor. 1, 362. 2, 222. Aelian. H. A. 12, 34. — ⁴⁾ Lipsius, Leipziger Stud. 3, 1 S. 280 ff. Wescher-Foucart, Inscr. de Delphes n. 55. — ⁵⁾ Wescher-Foucart 100. 204. 287. — ⁶⁾ Mommsen, zur Kunde des griech. Klimas, Schleswig 1870, S. 11 f. — ⁷⁾ P. 2, 37, 5. 7, 6.

den einen der Reigen den der Physkoa, den andern den der Hippodameia; dann folgt das über Physkoa, die Geliebte des Dionysos, und ihren Sohn Narkaios bereits oben S. 2 Berichtete. Endlich heißt es: die Physkoa erhält sowohl andere Ehren, als den nach ihr benannten Reigen von den Sechzehn Frauen: *αἱ δὲ ἑκκαίδεκα γυναῖκες καὶ χοροὺς δύο ἰσταῖσι καὶ τὸν μὲν Φυσκόας τῶν χορῶν, τὸν δὲ Ἰπποδαμείας καλοῦσι. τὴν Φυσκόαν δὲ εἶναι ταύτην φασὶν ἐκ τῆς Ἥλιδος τῆς κοιλῆς, τῇ δῆμῳ δὲ ἐνθα ἤμνησεν ὄνομα Ὅρθίαν εἶναι. ταύτῃ τῇ Φυσκόᾳ Διόνυσον συγγενέσθαι λέγουσι, Φυσκόαν δὲ ἐκ Διονύσου τεκεῖν παῖδα Ναρκαῖον· τοῦτον, ὡς ἠδὲξήθη, πολεμῆν τοῖς προσοῖκοις καὶ δυνάμειος ἐπὶ μέγα ἀρθῆναι, καὶ δὴ καὶ Ἀθηναῖς ἱερὸν ἐπέκλησιν Ναρκαίας αὐτὸν ἰδρύσασθαι· Διονύσω τε τιμὰς λέγουσιν ἐπὶ Ναρκαίου καὶ Φυσκόας δοθῆναι πρώτων. Φυσκόας μὲν δὴ γέρα καὶ ἄλλα καὶ χορὸς ἐπιώνυμος παρὰ τῶν ἑκκαίδεκα γυναικῶν.* — Das Reigenstellen war eine besondere Eigentümlichkeit aller bakchischen Frauendienste. Es bildet in geordneter und künstlerisch veredelter Weise das Rasen der sagenhaften Bakchen, und, wie dieses selbst, aber in abgeschwächter und dem Volksbewußtsein verloren gegangener Form das Spiel der in wirbelndem Tanze dahinfahrenden Winde nach, welche die natursymbolische Grundlage für diese gottesdienstliche Auffassung boten. In der Wirklichkeit des Festlebens liefs sich die Vereinigung schöner Reigen mit Gesang als ein besonders erfreuliches Stück kunstvollen Gottesdienstes verwerten. Für solchen Zweck war wiederum die Orchestra des Theaters trefflich geeignet. Doch boten auch die durch den Dienst veranlaßten Züge nach näheren oder entfernteren Orten außerhalb Gelegenheit, sei es daß die Sechzehn nach dem vor der Stadt gelegenen Festorte der Thyien sich begaben, oder daß der olympische Dienst sie nach der Feststätte am Alpheios berief, welche auf der heiligen Straße über Letrinoi und Dyspotion in zwei Tagereisen zu erreichen war. Daß bei solchen Theorien das Stellen von Reigen üblich war, zumal wenn die Frauenschar durch bewohnte Ortschaften zog, wissen wir aus dem, was über die trieterische Fahrt der attischen Thyiaden nach Delphi bezeugt ist.

Wenn die Sechzehn zwei Reigen stellen und den einen nach Physkoa, den andern nach Hippodameia benennen, so liegt die Vermutung nahe, daß jeder aus acht Frauen bestand, und daß der eine in besonderem Sinne der Physkoa, der andere der Hippodameia überwiesen war. Aus Delphi wissen wir, daß die dortigen Thyiaden eine Oberin (*ἀρχηγός*) hatten. Die attischen, welche zum Feste nach Delphi zogen, bildeten mit ihnen zusammen gleichfalls einen Doppelchor und werden sicherlich ebenfalls einer besonderen Vorsteherin untergestellt gewesen sein. Es läßt sich danach schließen, daß auch die elische Genossenschaft zwei Oberinnen hatte, und daß diese in gewissem Sinne den beiden Heroinnen Physkoa und Hippodameia entsprachen. Diese Vorsteherinnen bildeten ursprünglich ein Seitenstück zu den zwei Hellanodiken der älteren Zeit. Daß die Sechzehn auch später in bemerkenswerter Weise den Hellanodiken gegenübergestellt sind, ist deutlich zu erkennen. Ein weibliches Doppelkollegium ähnlicher Art bestand auch in Sparta; es ist das der Dionysiaden und Leukippiden, welche dem Dionysos Opfer brachten und ebenfalls Reigen stellten; wenigstens scheint die Glosse des Hesychios: *Ἀύσμαιναι αἱ ἐν Σπάρτῃ χοροῦτιδες Βάνχαι*, auf diese Genossenschaft bezogen werden zu dürfen. — Die Sechzehn Frauen von Elis waren sowohl dem Dionysos, wie der Hera, dienstpflchtig. Den Heradienst aber vertritt überwiegend Hippodameia; sie war es, welche die Sechzehn Frauen versammelt und mit ihnen zuerst die Heräen gefeiert haben soll (oben S. 4); sie selbst entspricht unter den Heroenfrauen der Hera so, wie unter den Heroen Pelops dem Zeus. Jedoch darf

man daraus nicht folgern, daß die Trennung in zwei Halbchöre im Gottesdienste soweit festgehalten wurde, daß von den Sechzehn acht ausschließlich dionysische und acht heräische gewesen wären. Dem widerspricht die Thatsache, daß allemal, wo die Genossenschaft erwähnt wird, gleichviel, ob es sich um bakchische oder um heräische Verrichtungen handelt, die Sechzehn als ein Ganzes gefaßt werden, ohne daß eine Teilung auch nur angedeutet würde. So nennt sie Plutarch, wie wir oben sahen, die heiligen Frauen des Dionysos, welche die Sechzehn heißen, und die vorhin angeführte Stelle des Pausanias, wo er von den Ehren der Physkoa redet, wie der ganze Abschnitt, welchen er den Obliegenheiten dieser Frauengenossenschaft widmet, führt sie ungeteilt als die Sechzehn an. Es ergibt sich also, daß alle sechzehn gemeinsam dem Dionysos und ebenso gemeinsam der Hera zugewiesen waren, wenn auch die Durchführung der Tanzreigen eine Zweiteilung unter Führung je einer Oberin, entsprechend den leitend gedachten Heroinen, in vielen Fällen veranlaßt haben wird, und wenn auch diese Zweiteilung ursprünglich zu Grunde lag und in der Zusammensetzung des Frauenkollegiums fortbestand. Es ist nämlich unverkennbar, daß die dionysische Seite der Genossenschaft, wie die Gestalt Physkoas, der Landschaft Elis, die heräische mit Hippodameia der Pisatis entsprach. Allein gerade um der Versöhnung beider Landesteile willen war sie, nachdem die Grausamkeit des pisatischen Zwingherrn die Bewohner von Niederelis ohne Zustimmung der Pisaten schwer heimgesucht hatte, aus den sechzehn Städten des ganzen Landes, von denen jeder der beiden Landschaften acht angehört zu haben scheinen¹⁾, zusammenberufen worden, und so hielt sie auch fortan als ein Ganzes zusammen und ward jederzeit als ein solches betrachtet.

Es kommt für das Verständnis der Einrichtung aber noch ein anderer Umstand in Betracht. Nach olympischer Sage ist die Genossenschaft der sechzehn Frauen von Hippodameia gestiftet aus Dank für die Heirat mit Pelops²⁾. Nach elischer Überlieferung hat Physkoa und ihr Sohn vom Dionysos diesem Gotte zuerst Verehrung erwiesen. Das hat sie als Thyiade gethan, und darum steht sie dem einen Chore vor, wie auch das delphische Thyiadenkollegium auf eine Heroine Namens Thyia zurückgeführt wurde, welche dem Dionysos zuerst den Gottesdienst erwies, und von der die späteren Thyiaden ihren Namen hatten³⁾. Es läßt sich daraus folgern, daß man in Elis Physkoa als die Stifterin der Frauengenossenschaft ansah, wie in Pisatis die Hippodameia. Die Zurückführung auf die Heroinen aber bekundet ein hohes Alter des Kollegiums. Das gilt zunächst im Hinblick auf Physkoa, deren Name an die Beziehungen der Epeier im Norden von Elis zu den stammverwandten Aetolern und Lokrern erinnert⁴⁾. Aetolos soll in dem Lande, das von ihm den Namen hat, mit Epeiern aus Elis eingewandert sein. Sein Sohn war Physkos; der Vater des Lokros. Dieser Physkos gründete Physkeis, Hyantheia und andere Städte der ozolischen Lokrer; nach ihm sollen die gesamten Lokrer den Namen Physkoi erhalten haben⁵⁾. Wie Dionysosdienst in Aetolien durch Sage und Weinbau bezeugt wird, so ward derselbe auch in dem lokrischen Physkos gepflegt, wo ein Monat Dionysios heißt und dem mittelsten der drei dionysischen Wintermonate von Delphi, dem Poitropios, entspricht⁶⁾. Als Vater des Physkos wird aber auch Amphiktyon genannt, und so führt der Stammbaum auf dessen Vater Deukalion zurück, der in Lykoreia auf dem Parnafs, der alten Stätte dionysischer Orgien, seinen Wohnsitz hatte, und von dem auch die delphischen Hosiär ihr

¹⁾ P. 5, 16, 4, oben S. 4. O. Müller, Rhein. M. 1834, 2, S. 176 ff. — ²⁾ P. 5, 16, 3. — ³⁾ P. 10, 6, 2; Thyiaden S. 21. — ⁴⁾ O. Müller a. a. O. — ⁵⁾ Deimling; Leleger S. 141 ff. — ⁶⁾ Wescher-Foucart n. 186.

Geschlecht ableiteten. So scheint Physkoa, die erste elische Thyiade, nach Namen und Wirken mit den ältesten Erinnerungen ihrer Landsleute verknüpft zu sein und die Entstehung des dionysischen Frauendienstes in jener grauen Vorzeit, in welcher auch thrakische Einflüsse unverkennbar sind, zu bekunden. — Einen jüngeren Eindruck macht auf den ersten Blick die Sage von Hippodameia, deren Name auf die in den olympischen Wagenrennen bewährte Kunst des Rossebändigens deutet. Aber ihr Vater war Oinomaos, der Weinmann (bei Nonnus¹⁾ heißt ein Genosse des Bakchos Oinomaos, der Vater eines Oinopion), und sie selbst hat etwas Thyiadenartiges in ihrem Wesen. Die Thyiaden sind Windsbräute, das Rosß aber ist Abbild des Windes; so sind nach Homer²⁾ die Pferde des Achilleus von Zephyros und der Harpyia Podarge gezeugt. Oinomaos, der Sohn des Sturmgottes Ares und der Harpinna, der Raffenden, Packenden, dem Namen nach an Harpyia Erinnernden, fährt mit sturmschnellen Flügelrossen der Tochter und deren Freiern nach und holt diese ein, bis der rechte Bräutigam kommt, und Pelops, gleichfalls mit geflügelten Rossen windschnell dahinfahrend, durch Myrtilos' List den Nachstürmenden vernichtet und die Braut davon führt, nachdem er des Nebenbuhlers, am stürmischen Vorgebirge Geraestos sich entledigt. So erscheint die Heroine selber als eine Windsbraut. Ihre Thyiadenart wird nun durch ihre Verrichtungen bestätigt. Sie führt einen der Reigen in Elis. Sie gründet in Olympia den Mädchenwettbewerb, den fortan die Sechzehn leiten; den ersten Sieg aber in diesem Wettbewerb erlangte Chloris, die Tochter der Niobe, Pelops' Nichte, später des Neleus Gemahlin³⁾. Diese Chloris galt als eine Freundin und Verwandte der Thyia⁴⁾ und war von Polygnot in dem Wandgemälde der delphischen Lesche auf den Schoß der Thyia gelehnt dargestellt.

Das sind vereinzelt durchscheinende Fäden, welche den Zusammenhang des Gewebemusters mehr ahnen als erkennen lassen. Für uns haben sie die Bedeutung zu erweisen, daß der Dionysosdienst sehr alt war in Elis und auch in Pisatis, und daß die Thätigkeit der heiligen Frauen in ihm früher stattgefunden hat, als in dem der Hera. Thyiaden, scheint es, schwärmten dem Gotte zu Ehren dereinst in beiden Landschaften, Thyiaden waren längst vorhanden, als man auch Dienerinnen der Hera brauchte, und es lag nahe, die zur Verfügung stehenden priesterlichen Frauen der einen Gottheit auch für die andere zu verwenden, als das Bedürfnis eintrat. Dies war überdies ein treffliches Mittel, die feindlichen Landschaften auszusöhnen; man that die Frauengenossenschaften in eine zusammen, wählte die Glieder nach billiger Rücksicht aus beiden Gauen in gleicher Anzahl und überwies dem Kollegium neben den fortbestehenden bakchischen Verrichtungen den hohen Ehrendienst der grossen Göttin Hera in Olympia. Diese Einrichtung empfahl sich auch dadurch, daß die bakchischen Obliegenheiten, gleichviel, ob sie in Frühlings- oder Winterzeit fielen, niemals mit denen der Hera störend zusammentrafen; denn die Heräen fanden im Sommer, und das Hochfest derselben noch dazu nur alle vier Jahre statt. Höchst wahrscheinlich aber war die so getroffene Einrichtung der Grund, daß fortan der Dionysosdienst in Olympia in den Hintergrund trat. Wir hören nichts von einer Wirksamkeit der Sechzehn Frauen zu Ehren des Dionysos im Pisatengau, und dies leuchtet ein, wenn man erwägt, daß dieser Gott seine Feste hier wie dort aus natürlichen Gründen wohl zur gleichen Zeit verlangt hätte, die heiligen Frauen aber nicht ungeteilt an beiden Orten wirken konnten. Um so höher stieg dadurch das Ansehen des Dionysosdienstes in der Hauptstadt Elis und stellt sich in seiner Art dem der olympischen Hera würdig zur Seite.

¹⁾ Nonnus Dion. 28, 102. 43, 61. — ²⁾ Il. 16, 150. 19, 400. — ³⁾ P. 5, 16, 3. — ⁴⁾ P. 10, 29, 3.

und Segen verschaffen würden, wie sie anderseits auch verlangten, daß man ihrer ehrend gedänke und leicht verletzt, wenn dies unterlassen wurde, zu Strafe und Rache bereit wären. In Olympia hatten Pelops und Hippodameia solche Grabesstätten, auch der Tafaxippos in der Rennbahn galt vielen für ein Grab, und in der Umgebung des Festortes wurden die Gräber des Oinomaos, der Freier der Hippodameia und sogar der Pferde dieser Freier gezeigt; selbst eines Räubers Sauros Grab und an der Grenze von Elis das des Koroiobos war erhalten¹⁾. In der Hauptstadt Elis glaubte man die Grabstätten oder Grabdenkmäler des Endymion, des Oxylos, des Aetolos, des Achilleus, des Augeas und anderer zu besitzen²⁾. Nach allem dem wird man schließen dürfen, daß auch Physkoa ein heiliges Grab oder wenigstens ein Heroon besessen hat, wo die Grabesherrn ihr zu teil wurden. Man möchte annehmen, daß die Stätte desselben in ihrem Heimort, dem Demos Orthia, sich befunden hat. Vielleicht war es in der Dionysoskapelle mit enthalten, wie das Grab der Ariadne in Argos³⁾. In Argos war auch der Maenadenführerin Choreia ein Grabdenkmal errichtet⁴⁾. Es bestand der Glaube, daß der Heros in seinem Grabe oder Heiligtum unsichtbar wohne und zur Entgegennahme der Opfer und Weingüsse sich nahe. Bei besonderen Fällen geschah dies nach erfolgtem Gebet durch die priesterlichen Persönlichkeiten, das seinem Inhalte nach eine Anaklesis bildete und um so weniger unterlassen wurde, je mehr man die Gegenwart des Geehrten als eines erwünschten Gastes begehrte. Ein solcher Vorgang erfolgte natürlich zur geordneten Festzeit. Solche Ehren der Physkoa denkt man sich am ehesten mit dem Nahen des Dionysos zusammenhängend, denn der Gott mußte da sein, ehe er der Geliebten sich freuen konnte. Gleichviel aber, ob eine derartige Feier in dem Ausdruck *γάρα καὶ ἄλλα* mitenthalten ist, oder ob diese Ehren in Totenopfern oder in bloßem Weingusse bestanden: sowohl nach den Worten des Pausanias, wie nach dem entsprechenden Vorgange an der Grabesstätte der Hippodameia scheint sich zu ergeben, daß auch für Physkoa diese Verrichtungen von den Sechzehn Frauen vollzogen wurden. Ein Seitenstück zu einer Herausrufung der Physkoa würde übrigens durch das delphische Fest Herois dargeboten sein. Dort wufsten die Thyiaden die geheime Bedeutung, aus dem, was sie verrichteten, schloß Plutarch auf die Herausholung der Semele.

IV.

Es darf vorausgesetzt werden, daß Dionysos als einer der Hauptgötter von Elis nach seiner in den Thyien gefeierten Ankunft noch anderweitig in Festen verherrlicht wurde, wie in Delphi ihm drei Monate geweiht waren, vor allem aber in Athen eine ganze Reihe glänzender Feiern ihm zu Ehren begangen wurden. Doch ist von solchen Festen eine weitere Überlieferung nicht erhalten. Dagegen findet sich in der Erzählung Plutarchs über die elischen Frauen Mikka und Megisto⁵⁾ eine Andeutung über stattgefundenen Altardienst des Gottes. Um dem Drucke des rohen Aristotimos, der zur Zeit des Antigonos sich der Herrschaft in Elis bemächtigt hatte, zu entgehen, waren damals achthundert Eleer nach Aetolien geflohen. Frauen und Kinder, eine Schar von sechshundert, wollten ihnen nachziehen, wurden aber von den Leuten des Aristotimos gemißhandelt, ihrer Habe beraubt und eingesperrt. Jammer und Entrüstung in der Stadt waren groß. Da traten die sechzehn heiligen Frauen des Dionysos mit Bittzweigen und Bändern, die sie von denen des Gottes holten, in der Nähe des Marktes

¹⁾ P. 6, 20, 8. 21, 2. 3. 7. 5, 8, 2. — ²⁾ P. 5, 1, 4. 5, 4, 1. 2. 6, 23, 2. 24, 1. 7. — ³⁾ P. 2, 23, 8. ⁴⁾ P. 2, 20, 3. — ⁵⁾ Plut. mul. virt. p. 251.

dem Aristotimos entgegen. Ehrfurchtsvoll machten ihnen die Speerträger Platz, sie aber blieben zuerst schweigend stehen und streckten mit heiliger Gebärde die Bittzweige vor. Kaum aber merkte Aristotimos, daß sie durch Bitten und Fürsprache seinen Zorn abwenden wollten, so ergrimmte der Wüterich und schrie die Speerträger an, daß sie sie hatten herankommen lassen. Dann lieh er die heiligen Frauen mit Stößen und Schlägen vom Markte jagen und legte jeder eine Geldstrafe von zwei Talenten auf. In Betracht kommen die Worte: — *αἱ περὶ τὸν Διόνυσον ἱερὰ γυναῖκες, ὡς ἐκκαίδεκα καλοῦσιν, ἱετηρίας καὶ στέμματα τῶν ἀπὸ τοῦ θεοῦ λαβοῦσαι, περὶ τὴν ἀγορὰν ἀπήνησαν τῷ Ἀριστοτίμῳ.* Der Gott, *θεός*, kann hier schwerlich ein anderer sein, als Dionysos, in dessen Dienste die Sechzehn Frauen standen. Der Vorfall ereignete sich in der Nähe des Marktes von Elis. Dort, nämlich zwischen dem Markte und dem Menios, lag das Heiligtum des Dionysos, das Theater mit der Bildsäule des Praxiteles. Aus diesem Heiligtum holten also die Frauen Ölzweige und Stemmata, d. i. Bänder, die sie um die Zweige wickelten; durch solche Umwindung eines Ölzweiges mit weißem Wollenbände wurde die *ἱετηρία*, der Bittzweig, hergestellt, das Vorstrecken desselben war die Gebärde der Bittflehenden. Wer diesen Zweig führte, war unantastbar und stand unter dem Schutze der Gottheit. Doppelt heilig mußten die Zweige in unserm Falle sein, wo sie vom Heiligtum entlehnt und von priesterlichen Frauen getragen waren. Es ist also nach der Erzählung voranzusetzen, daß der Altar des Gottes mit Zweigen geschmückt und mit Bändern behangen war, etwa so, wie der delphische Omphalos auf Vasenbildern dargestellt ist¹⁾. Diese Art des Altarschmückes ist auch aus Olympia bekannt. Alle Monate einmal opferten daselbst die Eleer an allen Altären, wie sie Pausanias aufgezählt hat, und unter denen sich auch der Doppelaltar des Dionysos und der Chariten befand. Das Opfer fand in altertümlicher Weise statt, man lieh Weihrauch und Weizen mit Honig durchknetet auf den Altären aufdampfen, außerdem aber legte man Olivenzweige auf dieselben und brachte Wein zum Trankopfer dar²⁾: *ἐκάστου δὲ ἀπαξ τοῦ μηνὸς θύουσιν ἐπὶ πάντων Ἡλείοι τῶν κατελεγμένων βωμῶν. θύουσι δὲ ἀρχαῖον τινα τρόπον· λιβανωτὸν γὰρ ὀμοῦ πυρρῆς μεμαγμένοις μέλιτι θυμῶσιν ἐπὶ τῶν βωμῶν. τιθέασιν δὲ καὶ κλώνας ἐλαίας ἐπ' αὐτῶν, καὶ ὄνω χρώνται σπονδῇ.* Da nun der elische Gottesdienst denselben geistlichen Behörden unterstand, wie der olympische, und auch sonst manche Übereinstimmung zwischen beiden sich erweisen läßt, so führen die bisher erwähnten Gesichtspunkte zu der Annahme, daß auch für Dionysos in Elis ein dem olympischen ähnlicher Altardienst eingerichtet war. Gewiss fand derselbe nicht allein in jener beschränkten jährlich oder trieterisch wiederkehrenden Festzeit, während welcher der Gott nach seiner Epiphanie in Elis anwesend galt, statt, sondern, wie in Olympia, jahraus jahrein fortlaufend. Dem orgiastischen Dionysos ausschließlich war die Kapelle vor der Stadt gewidmet, dagegen war das Theater, wie dies auf Grund der entsprechenden Einrichtung in andern Orten zu Anfang dieser Untersuchungen oben S. 2 hervorgehoben wurde, dem Dienste des Dionysos Lysios der volkstümlichen Auffassung gewidmet. Wenn die Sechzehn Frauen aus einem städtischen Heiligtum Bittzweige holen, so müssen sie dazu ein Recht haben. Es läßt sich also annehmen, daß sie selbst es waren, denen der Altardienst des Dionysos in Elis ganz oder teilweise oblag; vielleicht war ihnen der Neokorat, d. i. die tägliche Reinigung des Heiligtums und die Erneuerung des Altarschmückes der Zweige und Bänder, vielleicht auch Opferdienst und Weinguss, überwiesen. In Olympia

¹⁾ R. Rochette mon. inéd. T. 37. Boetticher, Omphalos, Berlin 1859, S. 8. — ²⁾ P. 5, 15, 6.

erforderte der höchst umfangreiche Altardienst mit seinen geordneten und zeitraubenden Verrichtungen eine ganze Beamtengruppe. Pausanias nennt den Theekolos, der des Monats an der Reihe ist, ferner Seher und Spondophoren, einen Exegeten, Flötenspieler und Holzwärter. In Elis soll Physkoa und ihr Sohn dem Dionysos zuerst Verehrung erwiesen haben. Dies giebt einen Anhalt für die Obliegenheit der Sechzehn Thyiaden, deren Urbild Physkoa ist. Die Verehrung des Gottes von Seiten der Physkoa dachte man sich sicherlich zunächst als in Darbringung von Opfer bestehend. Wissen wir nun ferner, daß die Sechzehn der Hippodameia Opfer brachten, darf man ihnen auch, wie oben gezeigt, wenigstens Weingüsse für Physkoa zuschreiben, und ist endlich das Opfern (*θυσιάζειν*) als eine der Verrichtungen dieser dionysischen Frauen im allgemeinen bezeugt¹⁾ und durch das Beispiel an anderen Orten, wie z. B. der Geraeren in Athen²⁾, der Dionysiaden in Sparta³⁾, der Frauen in Bryseae⁴⁾, im einzelnen belegt, so wird man auch berechtigt sein, für die elischen Sechzehn einen regelmäßigen Opferdienst in der Hauptstadt, allein oder unter Mitwirkung der Priester, voranzusetzen.

Wie nach griechischer Sitte überhaupt priesterliche Männer und Frauen, und wie insbesondere alle, die bei gottesdienstlichen Handlungen, als Gebet, Opfer und Festfeier, mit der Gottheit in Berührung traten, sich gewissen Reinigungen unterziehen mußten, so ist auch von den dionysischen Frauengenossenschaften durchweg voranzusetzen, daß sie ohne solche nichts Wesentliches in ihrem Dienste vornehmen durften. Für die elischen Sechzehn ist dies überliefert. Alles, sagt Pausanias⁵⁾, was den Sechzehn Frauen oder den Hellanodikern zu verrichten obliegt, wird durch eine Reinigung mit Ferkelblut und Wasser eingeleitet; *ὅποσα δὲ ἢ ταῖς ἑκαίδεκα γυναῖξιν ἢ τοῖς ἑλλανοδικαῖσιν Ἑλλείων δεῶν καθέστηκεν, οὐ πρότερον δεῶσι πρὶν ἢ κοίω τε ἐπισηδεῖω πρὸς καθαρόν καὶ ὕδατι ἀποκαθάρωνται*. Zwar geht aus dem Zusammenhange hervor, daß das Berichtete sich zunächst auf die olympische Festfeier im Dienste der Hera bezieht, zumal da die hier erwähnte Reinigung, wie Pausanias fortführt, bei dem Quell Pira an der heiligen Straße stattfand, also, wie die übliche Abwaschung der delphischen Pilger am kastalischen Quell, aus dem Bedürfnisse hervorgegangen war, den Reisetraub zu tilgen und in würdiger Erscheinung das große Heiligtum ehrfurchtgebietender Götter zu betreten; und so möchte diese Reinigung nicht wohl für die elischen Dionysosdienste in Betracht kommen. Indes erkennt man doch aus dieser Satzung, auch wenn man nicht auf die Worte „alles, was den Sechzehn Frauen zu thun obliegt“, *ὅποσα-ταῖς ἑκαίδεκα γυναῖξιν-δεῶν καθέστηκεν*, besondern Wert legt, von wie hoher Bedeutung die Reinheit der Genossenschaft erachtet wurde. Man wird aber berechtigt sein, auch für die dionysischen Obliegenheiten derselben Reinigungsvorschriften in gottesdienstlichem Sinne voranzusetzen, wenn man sieht, wie auch anderwärts im Frauendienste des Dionysos solche bestanden. In Tanagra z. B. zogen die Frauen vor den Orgien des Dionysos nach der ziemlich fern liegenden Seeküste, um dort die Reinigung durch Meerwasser vorzunehmen⁶⁾. Bei den elischen Thyiaden scheint ein solcher Brauch insbesondere wegen der mancherlei Beziehungen ihres Dienstes zu Tod und Grab, wie wir sie bei der Herbeirufung des Dionysos und bei der Verehrung der Heroinnen kennen gelernt haben, gerechtfertigt und nahegelegt. Wer an dem Heropfer des Pelops in Olympia teilgenommen und von dem Opferfleische gegessen hatte, gleichviel, ob Eleer oder Fremder,

dürfte nicht in den Tempel des Zeus eintreten, der Seher selbst aber bekam keinen Anteil am Opfer¹⁾; denn das Pelopion galt als Grabesstätte, Berührung mit dem Tode aber unreinigt. Deshalb auch wären die Heroenheiligtümer gewöhnlich eingehegt und würden nur bei besonderer Gelegenheit betreten; nach einer solchen aber bedurfte es eigener Reinigung. Dies ist wohl der wesentlichste Grund, weshalb gerade im orgiastischen Bakchosdienst auf die Reinigungen so großer Wert gelegt wurde.

Jedoch könnte diese äußere Form der Reinigung, die durch Wasserbad und bei bedeutender Veranlassung noch durch Benetzung mit Ferkelblut und Abtupfung desselben mit weißer Wolle in festgesetzter Weise vollzogen wurde, nicht genügen. Der vereinigte hochheilige Dienst zweier so angesehener Gottheiten, wie des elischen Dionysos und der olympischen Hera, beanspruchte auch eine Enthaltung von allem, was im gewöhnlichen Leben die Reinheit des Leibes und in gewisser Hinsicht auch der Seele zu beeinträchtigen schien, mit doppelter Strenge. Das gottesdienstliche Herkommen in Elis hielt darauf in besonderer Satzung, deren Pausanias²⁾ gelegentlich Erwähnung thut (*ἐγιστεύειν τῷ νόμῳ τῆς Ἑλλείων*), und deren Bestehen an den Eid erinnert, den die attischen Geraeren in die Hand der Basilissa ablegen mußten, daß sie unbefleckt seien und lauter und rein von allem andern, was nicht rein ist, auch von der Berührung eines Mannes: *ἐγιστεύω καὶ εἰμι καθαρά καὶ ἀγνή ἀπὸ τῶν ἄλλων τῶν οὐ καθαρώντων καὶ ἀπ' ἀνδρὸς συνοουσίας*³⁾. Demgemäß suchte man für die elische Genossenschaft aus den durch das Gesetz bestimmten Ortschaften des ganzen Landes solche Frauen aus die sich durch Alter, Würde und Ansehen auszeichneten: *γυναῖκα-εἰλοντο-ἧς ἡλικία τε ἦν προσβυτάτη καὶ ἀξιώματι καὶ δόξῃ τῶν γυναικῶν προεῖχεν*⁴⁾. Wahrscheinlich verlangte man das höhere Alter eben wegen der voranzusetzenden Enthaltsamkeit. Diese Rücksicht führte auch anderwärts zu gleicher Maßregel. So wählte man ältere Frauen für die Stelle der Peleiaden in Dodona, wie der Pythia in Delphi; auch zum Dienst des Sosipolis in Olympia, der Artemis Hymnia im arkadischen Orchomenos, des Herakles Misogynos in Phokis⁵⁾ suchte man sich betagte Frauen aus. Eine solche konnte von sich das versichern, was der Geraereneid verlangte, ohne daß sie unvermählt zu sein brauchte. Daß nämlich auch die elischen Thyiaden nicht unverheiratet waren, ergibt sich bei Pausanias⁶⁾ aus der Gegenüberstellung zu den Jüngfrauen, deren Wettlauf im Heradienst sie mütterlich fürsorgend und ehrfurchtgebietend anordnen, es ergibt sich auch unmittelbar aus der Angabe, daß ihnen Dienerrinnen beigesellt waren, die in gleicher Weise Weiber waren, d. h. nicht Jungfrauen: *εἰσὶ δὲ καὶ αἱ διακονούμεναι ταῖς ἑκαίδεκα κατὰ τὰ τὰ ταῖς ἀγωνοδουούσαις γυναῖκες*.

Wie hoch das Ansehen der elischen Sechzehn Frauen war, zeigt sich aus der oben S. 20 f. wiedergegebenen Erzählung des Plutarch; die rohen Kriegsknechte wagen anfangs nicht ihnen gegenüber zu treten, sondern machen ehrerbietig Platz. Auch der Umstand, daß der Tyrann ihnen die sehr bedeutende Geldstrafe von je zwei Talenten auferlegen konnte, ist in Betracht zu ziehen. Sie gehörten wohlhabenden Häusern an, jenen in den kleinen Ortschaften des ganzen Elis ansässigen Geschlechtern des priesterlichen Landadels, für deren engen Zusammenhang die Inschriftfunde neue Belege gebracht haben. Nicht bloß die eigene Abkunft, sondern auch vornehme Stellung des Ehemanns mochte zur Er-

¹⁾ Diodor 4, 3, oben S. 7. — ²⁾ Demosth. in Neaeram § 73 p. 1371. — ³⁾ P. 3, 13, 5. — ⁴⁾ P. 3, 20, 4. — ⁵⁾ P. 5, 16, 5. — ⁶⁾ P. 9, 20, 4. Thyiaden S. 9.

¹⁾ P. 5, 13, 2. — ²⁾ P. 6, 20, 2. Curtius, die Altäre von Olympia S. 32. Abh. der Berliner Akad. 1881. — ³⁾ Demosth. in Neaeram § 78 p. 1372. — ⁴⁾ P. 5, 16, 4, oben S. 4. — ⁵⁾ P. 6, 20, 2, 8, 5, 8. Plut. de Pythiae or. 20. — ⁶⁾ P. 5, 16, 2.

höhung des Ansehens in Betracht kommen; gewiß war manche die Gemahlin eines Hellenodiken oder Theokolen. Anderseits mußte es keine geringe Ehre in Elis sein, Thyiaden in der Familie zu haben. Über die äußere Ausstattung der Frauen fehlt es an Zeugnissen, doch möchte man aus der eben erwähnten Plutarchischen Erzählung darauf schließen, daß sie durch eine priesterliche Tracht kenntlich waren. Langes Gewand und starke Verhüllung ist den Thyiaden eigentümlich, ferner herabwallendes Haar, auch Bekränzung wird man vielleicht annehmen dürfen, und, wenn sie im Dienste waren, mochten sie Thyrsos oder Fackel führen. Der Gebrauch der letzteren ist oben behandelt (S. 11); die Maenadensagen, wie der abendliche und nächtliche Dienst und das Beispiel anderer Orte weisen darauf hin.

Von den dionysischen Frauengenossenschaften in Griechenland ist keine, soviel man beurteilen kann, der elischen an Wesen und Verrichtungen so nahestehend, als das Kollegium der Thyiaden in Delphi. Daher ist es auch kein Zufall, daß gerade in den beiden Schriften, die Plutarch der delphischen Oberthyiade Klea gewidmet hat, nämlich der über Isis-Osiris und über Edle Thaten von Frauen, der Sechzehn gedacht wird, sonst nur noch einmal in den Griechischen Fragen. Als bedeutende Abweichung von der delphischen Schwesterschaft ist jedoch hervorzuheben, daß in Elis kaum eine Spur darauf deutet, daß jemals die dionysischen Frauen auf die Berge gezogen wären, um die Orgien zu feiern; selbst die Sage, die anderwärts so manches derartige weiß, bietet keinen sicheren Anhalt. In wirklicher Durchführung des Gottesdienstes scheint der Gebrauch überhaupt nur in Delphi sich erhalten zu haben.

Es ist oben hervorgehoben, daß die Pflege des Dionysosdienstes durch die Sechzehn Frauen, soweit überliefert ist, ausschließlich dem eigentlichen Elis zukommt. In Olympia hat Dionysos seinen alten, von Herakles gestifteten Altar, wie die andern Götter. Der Altar erhält seine monatlichen Opfer, wie die andern Altäre. Aber nichts wird von den Sechzehn dabei erwähnt; die heilige Handlung liegt den Theokolen und deren Gehilfen ob. Dagegen sind die Sechzehn Frauen im olympischen Heradienste hervorragend thätig, indes zu anderer Zeit und, soviel sich erkennen läßt, nur einmal im Jahre. Diese Seite ihrer Amtspflichten darzustellen, bleibt anderer Gelegenheit vorbehalten; dann soll auch von der Geschichte der Genossenschaft dasjenige behandelt werden, was füglich nur im Hinblick auf das ganze Gebiet ihrer Thätigkeit erörtert werden kann.